

Erche in an allen Verlagen.

Bezugspreis monatl. Blott bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50 auschl. Postgebühren ins Ausland 6 Blott in deutscher Währg. 5 N.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Pettizeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen.)

Sonderplatz 50%, mehr. Reklamepettizeile (90 mm breit) 135 gr.



## Tag des Friedens.

Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren; Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht. Friedrich von Schiller.

Wenn in brausenden Klängen vom Turm die Weihnachts- glocken klingen, um der Menschheit wiederum das Heil des Friedens zu verkünden, verweilt das Gemüt des Menschen gern bei den großen Zielen der Vergangenheit, bei den großen Gedanken der ewigen Vorbilder unter den Menschen und bei den Aufgaben, die unserer Zukunft gelten. Weihnachten ist das Fest, das in unseren Seelen als das Fest der Schönheit, als das Fest der Freude, des Kinderglücks und der Liebe lebt. Es gibt in jedes Menschen Herz Augenblicke, die ihn innehalten lassen auf seinem gewohnten Gang, die ihn zwingen, ein wenig hineinzuschauen in jene Fernen, von denen manchmal ein silberweißes Licht herzu strahlen scheint.

Wir leben in einer großen Zeit, wer könnte das wohl leugnen? Wir haben Unerhörtes erlebt in den laugen Jahren, seit das große Weltentkämpfen begann. Unsere Jugend, sie wurde in eine unerhörte Zeit hineingestellt, sie war mit zehn Jahren gealtert. Sie stand in einer Umwelt, die unseren Vorfahren in dem Maße nicht bekannt war. Aber diese Umwelt, in der sie sich bewegte, hatte etwas in ihrer unerhörten Gewalttätigkeit, das den fühlenden Menschen vor Dual starr werden ließ. Sie hatte die Gewalt über den Menschen er- rungen. Sie hatte das Leben der Völker zur Maschine, das Leben der Seele zu einer fadenförmigen Reflexbewegung gemacht. Klein und unscheinbar stand der Einzelne in diesem Geschehen, ein kleines Metallplättchen in der großen Maschine, die mit ungeheurer Wut Brand und Tod, Verderben und Untergang spie.

Der Mensch hatte sich selber verloren. Er vergaß, daß in dem tieferen Lebenssinn etwas anderes zu suchen ist als Mord und Vernichtung. Er hatte den Glauben verloren, daß der Mensch noch ein Unrecht hat, leben zu dürfen, d. h. seinen seelischen Bedürfnissen nachzustreben. Im Kanonendonner, im Bombenregen, im Trommelfeuer, beim schleichenden Kampf mit Gas, bei Tants und Flugzeugen ward der Mensch klein, ein Nichts. Seine Seele bestand nicht mehr. Sein Körper war einer Seele nicht bedürftig. Haß und Rache, sie schienen ewig zum Leben erwacht. Da machte sich mitten im Gewürde doch endlich die Stimme der Seele Luft, wie der Fink im Baum sein Lied erklingen läßt, unbekümmert um das, was neben ihm geschehen mag. Es erwachte endlich wieder der seine Klang, der das Herz weich macht und die Seele erfrischt. Leise tönt es in den Herzen wieder — und schließlich brach impulsiv eine Sehnsucht hervor, die Europa zum Frieden bringen wollte.

Wir kennen alle die Reaktion, das impulsive allzu gefühlsmäßige Emporlodern einer Stimmung der Verjährlichkeit. Mit voller Ueberzeugung reichte das deutsche Volk seine Hände hin — es war bereit mitzugehen, das zu erwecken, was im Zeitalter der Technik gestorben zu sein schien. Wie hat man darauf geantwortet? Als eine Antwort auf einen Impuls hin? Man fesselte die freudig glaubenden Hände und spie den strahlenden Augen Gift hinein, daß sie erblindeten.

Man schuf etwas, das zwar nach Frieden aussah, aber man schenkte einem Ungeheuer das Leben. Statt dem Friedensengel baute man Beelzebub Altäre. Statt Gerechtigkeit gab man die Peitsche und statt Liebe erwiderte man die aufgetauchten weichen Gefühle mit Haß und Rache- geschrei. Ja, wir lebten in einer großen Epoche! Wir lebten in einer Epoche, die eine ganze Welt umzugestalten ließen, wir standen am Beginn eines neuen Zeitalters, in welchem moderne Errungenschaft und seelisches Erleben sich die Hand reichen sollten, um der Menschheit das Heil zu bringen. Doch der große Augenblick hat ein kleines Geschlecht gefunden, und wir waten weiter in Finsternis und Blindheit.

Nun fährt sich wieder der Tag, da wir das Fest feiern, des großen Meisters und Vorbildes zu gedenken, der einst vor zweitausend Jahren in einem Stall das Licht der Welt erblickte. Dieser Tag, da uns dieses Geschenk des Himmels verliehen ward, er ist das Symbol der großen Zeit und der großen Menschlichkeit. Dieses Kind, das uns heute aus seiner Wiege anlächelt strahlend, rein, unschuldig in seiner kindlichen Heiligkeit, dieses Kind ist das Symbol des Glücks und der Freude seit zweitausend Jahren gewesen. Und was haben uns trophessen diese zweitausend Jahre gebracht?

Friede sollte uns dieser Tag bedeuten und der heilige Schein des Kindes wird durch Rache und Haß verdunkelt. Zweitausend Jahre kreist die Welt um die Sonne, seit der Geburt dieses Kindes, das dann zu dem Propheten ward, der unser dunkles Dasein erhelle. Dieses Kind, als es erwuchs, es hat nicht nur gelehrt und gepredigt, es hat geglaubt und gehofft wie es geliebt und vorbildlich gewirkt hat. Aber dieses Kind als es erwachsen war, es konnte auch für seine Ueberzeugung eintreten und — sterben.

Noch ist der Glanz nicht verblaßt, der uns von diesem Kinde her strahlt. Nicht der Verfall des Christentums ist die Parole unserer Zeit, sondern der leuchtende Anfang seiner wahren Lehre. Heute an dem Tage, da wir alle uns freuen, die wir menschlich empfinden, die wir unser Herz bewahren, veraessen wir die Augenblicke, da uns die teuflische Lust ins

Antlitz grinst. Wir vergessen sie unwillkürlich, weil diese Tage der reinen Lebenslust so heilig erscheinen, daß wir an Haß und Unbill nicht zu denken wagen. Freilich dann, wenn das Fest vorbei und der neue Kampf uns umtost, dann werden die Vorsätze und guten Gedanken erstickt im Alltagsstreben.

Nur zwei Tage ruhen wir aus von der Hast des ganzen Jahres, nur zwei Tage hoffen wir wieder, glauben wir wieder. Alles das, was schöne Worte bisher beschrieben haben, haben uns auch die Taten in einem anderen Lichte gezeigt. Alles, was bisher der gute Wille schuf, ist klein und schwach gegen das, was die Hölle, die Gewalt und die Herzlosigkeit erbaute. Aber so war es seit je. Vielleicht wird es in zweitausend Jahren noch genau so sein. Nur heute, an diesem Tage, da wollen wir daran nicht denken, da wollen wir freudigeren Gedanken nachhängen, da soll uns die Bitterkeit nicht so quälen, da wollen wir glauben und hoffen — wenn es auch nur ganz kurze Fristen sind.

In der Geschichte der Menschheit sind solche Augenblicke der Hoffnung und der Glaubensfreude immer wieder eingelehrt, und diese Lichtstrahlen einer besseren Erkenntnis, sie sind nicht erstickt, was nur ein Zeichen dafür ist, daß in der Menschenseele doch der Geist lebt, der nicht von dieser Welt ist.

Man kann der Welt Versprechen geben, man kann die Welt belügen, indem man ihr statt Taten Worte gibt, man kann das, was Menschenhand erbaute, in Schutt und Trümmer legen und das, was Menschengestalt erschuf, mit Schmutz und Lüge bedecken. Aber man kann nicht auf die Dauer über die Wahrheit und über das Bestreben zum Licht künstlich Dunkelheit verbreiten. Die Sonne, die am Himmel strahlt, kämpft gegen die Nebelgeister, genau so, wie der Stern gegen Unerkunst und Wahnsinn leuchtet, als er über Bethlehems Krippe stand. Und dieser Stern des guten Willens ist der Menschheit nicht verloscht. Er ist nur von Wolken und Nebelschleiern verdeckt. Doch so gewiß, wie der neue Tag

uns neue Mühsal zu bringen pflegt, so gewiß werden unsere Tränen trocken, wird unser Kummer dahingehen, sollten wir auch das Meer der Verleumdung und der Lüge noch nicht durchwatet haben. Daran wollen wir heute glauben, und alles andere, das im Schoß der Zeiten liegt, es soll uns heute nicht drücken. Wir werden dem Kampfe nicht ausweichen, wir werden unseren Mann stehen lassen, wenn Unrecht und Verleumdung gegen uns steht — doch wir wissen, unser Kampf wird nicht vergeblich sein, weil das Recht und das Gefühl für Wahrhaftigkeit in unseren Reihen steht.

Diese Kraft in der Nacht der Weihe soll uns unter dem Christbaum leuchtend vor Augen stehen. Wir wollen hinauf- sehen zu dem Sternenhimmel und Trost wird uns aus seiner überwältigenden Größe und Herrlichkeit fließen. Begreifen wir einen Augenblick nur die Größe des Gedankens, so wird uns der Schiller'sche Vers gewiß klar vor Augen stehen, als eine traurige Wahrheit. Tiefe Ruhe und Zuversicht flößen uns Hebbels Worte ins Herz, die hier an dieser Stelle stehen mögen, um uns unser besseres Selbst zu wecken:

Nächtliche Stille!  
Seitliche Fülle,  
Wie von göttlichem Segen schwer,  
Säufelt aus ewiger Ferne daher.  
Was da lebte,  
Was aus engem Kreise,  
Auf ins Weite strebte,  
Sanft und leise  
Sank es in sich selbst zurück  
Und quillt auf in unbewußtem Glück  
Und von allen Sternen nieder  
Strömt ein wunderbarer Segen,  
Daß die müden Kräfte wieder  
Sich in neuer Frische regen,  
Und aus feinen Finsternissen  
Tritt der Herr, so weit er kann,  
Und die Fäden, die zerrissen,  
Knüpft er alle wieder an.

## Eine deutsche Note an den Völkerbund.

Worte zur Aufklärung. — Die Entwaffnung Deutschlands und die bewaffneten Nachbarvölker. — Völlige militärische Ohnmacht. — Berücksichtigung bei der Pflichtbemessung. — Wird ein Ausweg zu finden sein?

Um die Frage der Beteiligung Deutschlands an kriegerischen Zwangsmassnahmen zu klären, hat die deutsche Reichsregierung an den Generalsekretär des Völkerbundes eine Note gerichtet, die in gleichlautender Form auch den Regierungen mitgeteilt worden ist, die dem Völkerbundsrat angehören. Die Note enthält folgende wesentlichen Punkte: 1. den ständigen Sitz Deutschlands im Völkerbundsrat, 2. die Beteiligung Deutschlands an militärischen Sanktionen des Völkerbundes, 3. Beteiligung Deutschlands an dem kolonialen Mandatssystem, 4. Nichtanerkennung der Belastung Deutschlands mit der alleinigen Kriegsschuld.

Die Note, über deren Eindruck die Presse noch weiter keine Nachrichten bringt, über die das Ausland sich noch gar nicht näher geäußert hat, liegt jetzt im Wortlaut vor.

Sie lautet folgendermaßen:

Herr Generalsekretär!

Namens der deutschen Regierung habe ich die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Die deutsche Regierung glaubt, daß die politische Entwicklung des letzten Jahres die Möglichkeit des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund eröffnet hat. Sie hat daher im September den Beschluß gefaßt, den alsbaldigen Eintritt in den Völkerbund ins Auge zu fassen. Zu diesem Zweck hat sie sich zunächst mit den im Völkerbundsrat vertretenen Regierungen in Verbindung gesetzt, und ihnen ein Memorandum übermitteln lassen, das gewisse, für die deutsche Mitwirkung an den Aufgaben des Völkerbundes wichtige Probleme zur Klärung bringen sollte. Wie Sie aus dem anliegenden Abdruck des Memorandums ersieht, handelte es sich darum, eine Stellungnahme jener Regierungen zu der Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbundsrat sowie zu der Frage der Beteiligung Deutschlands bei den im Artikel 16 der Völkerbunds- satzung geregelten Sanktionsmassnahmen herbeizuführen. Weiterhin sollte das Memorandum diese Regierungen von der Auffassung der deutschen Regierung über bestimmte andere mit dem Eintritt Deutschlands zusammenhängende Punkte in Kenntnis setzen.

Die Antworten auf das Memorandum liegen der deutschen Regierung nunmehr vor. Sie kann mit Genugtuung feststellen, daß ihr Entschluß in den Antworten der im Völkerbundsrat vertretenen Mächte volle Zustimmung gefunden hat. Auch glaubt die deutsche Regierung den Antworten entnehmen zu dürfen, daß ihrem Wunsch wegen der Beteiligung Deutschlands am Völkerbundsrat seitens der jetzt im Völkerbundsrat vertretenen Regierungen Rechnung getragen werden wird. Dagegen haben die Antworten in Ansehung des Artikels 16 noch nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Wie die Ausführungen des Memorandums über diesen Punkt ergeben, kam es der deutschen Regierung darauf an, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, die sich für Deutschland angesichts seiner besonderen Lage aus der Durchführung dieses Artikels ergeben können. Die genannten Regierungen haben jedoch entweder von einem Eingehen auf diese Schwierigkeiten überhaupt abgesehen oder doch die deutschen Bedenken sachlich nicht hinreichend gewirkt. Sie haben in ihren Antworten übereinstimmend der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der deutsche Antrag auf Zulassung zum Völkerbund ohne Vorbehalte und Einschränkungen gestellt werden müsse, und haben sich im übrigen darauf beschränkt, auf die Zuständigkeit des Völkerbundes zur Entscheidung dieser Frage hinzuweisen.

Das in Rede stehende Problem ist für das Schicksal Deutschlands von so außerordentlicher Tragweite, daß die deutsche Regierung seine Lösung nicht einfach der Zukunft überlassen kann. Um ihrem Ziele näher zu kommen, sieht sie nunmehr keinen anderen Weg, als das Problem dem Völker-

bund selbst zu unterbreiten. In der Hoffnung, daß der Völkerbund die Notwendigkeit einer vorherigen Erörterung der Angelegenheit anerkennen und sich deshalb zu ihrer Erörterung schon jetzt bereitfinden wird, gestattet sich die deutsche Regierung, den Sachverhalt und ihre Auffassung darüber nachstehend noch einmal darzulegen.

Der Artikel 16 regelt das Verfahren, das im Falle eines Friedensbruches gegen den schuldigen Staat zur Anwendung gebracht werden soll. Er verpflichtet die Völkerbundsmitglieder zu Maßnahmen wirtschaftlicher und militärischer Art, wie sie bisher im allgemeinen nur unter Herbeiführung des Kriegszustandes möglich waren. Jedenfalls müssen die Staaten, die sich an solchen Maßnahmen beteiligen, stets gewärtig sein, von dem betroffenen Staat als kriegsführende Mächte behandelt zu werden. Es liegt auf der Hand, daß das dem Sanktionsverfahren zu Grunde liegende Prinzip praktisch nur dann verwirklicht werden kann, wenn es mit Einrichtungen und vertraglichen Abmachungen verbunden ist, die den beteiligten Völkerbundsmitgliedern das größtmögliche Maß von Sicherheiten gegen kriegsmäßige Handlungen des Friedensstörers gewähren. Das ist nach der Völkerbundsatzung nicht der Fall. Die Durchführung militärischer Operationen gegen den Friedensstörer ist grundsätzlich zwar vorgesehen, aber bisher nicht näher geregelt. Sie ist nicht der zentralen Befehlsgewalt des Völkerbundes unterstellt, sondern dem freien Ermessen der einzelnen Völkerbundsmitglieder überlassen. Auch ist der Erfolg des Sanktionsverfahrens unter Umständen durch die Frage gestellt, wenn es sich gegen Staaten richtet, die, wie das heute noch der Fall ist, über eine unbeschränkte gewaltige Kriegsrüstung verfügen.

Daß sich hieraus für nahezu alle Mitgliedsstaaten gewisse Gefahren ergeben, ist richtig. Diese werden aber unerträglich gesteigert für ein Land, das sich, wie Deutschland, in zentraler Lage befindet und völlig entwaffnet ist. Zur Kennzeichnung des Zustandes, der durch die einseitige Entwaffnung Deutschlands herbeigeführt worden ist, mag nur an folgende Tatsachen erinnert werden:

Deutschland, ein Land mit mehr als 60 Millionen Einwohnern, mit einer Landgrenze von 5000 Km. und mit einer Küste von über 2000 Km., verfügt über ein Heer von insgesamt 100 000 Mann. Die allgemeine Wehrpflicht ist abgeschafft, die Ausbildung von Reservisten ist nicht gestattet. Diese Truppe läßt sich, ganz abgesehen von ihrer zahlenmäßigen Stärke, mit den Heeren anderer Länder überhaupt nicht vergleichen. Es fehlt ihr jede für die moderne Kriegsführung notwendige Ausrüstung. Sie besitzt weder schwere Artillerie, noch Flieger, noch Tanks. Die deutschen Festungen an der Westgrenze sind gescheitert, die wenigen Deutschland sonst verbliebenen Festungen sind völlig unmodern. Im Westen sind 55 000 Quadrat- kilometer deutschen Gebietes entmilitarisiert, aber nicht zugunsten Deutschlands, sondern einseitig zugunsten seiner Nach- baren. Staatliche Rüstungsbetriebe sind in Deutschland nicht vorhanden. Die Leistungsfähigkeit der bestehenden, nach Zahl und nach Art der Produktion genau festgelegten Waffen- und Munitionsfabriken genügt gerade nur für die Herstellung des laufenden Friedensbedarfes. Eine schnelle Umstellung anderer Fabriken auf Kriegsbedarf im Falle kriegerischer Verwicklungen ist durch die auf Grund des Versailler Vertrages vorgenommenen Zerstörungen unmöglich gemacht worden. Alle Mobilisationsmaßnahmen sind verboten. Die Stärke der Flotte liegt weit unter der Abrüstungsgrenze des Washingtoner Abkommens vom 6. Februar 1922. Demgegenüber sind, von den Flotten abgesehen, die Rüstungsmöglichkeiten der anderen europäischen Staaten völlig unbegrenzt. Ihre Produktion an neuzeitlichem Kriegsmaterial unterliegt keinerlei Beschränkung. Es gibt Nachbarstaaten Deutschlands, die bereits nach dem Friedensstande über 5000

# Der „Terror“ gegen die Polen in Deutschland.

Was die „Gazeta Olsztyska“ erregt. — Was die Deutschen in Polen dagegen zu sagen haben.

Tanks, 1500 Militärflugzeuge und 350 Batterien schwerer Artillerie besitzen; alle verfügen über große Materialreserven für den Kriegsfall. Ein Nachbarstaat mit weniger als 8 Millionen Einwohnern hat ein stehendes Heer von 80 000 Mann, ein zweiter Nachbarstaat mit weniger als 14 Millionen Einwohnern ein stehendes Heer von über 150 000 Mann; ein dritter Nachbarstaat mit weniger als 30 Millionen Einwohnern ein stehendes Heer von 275 000 Mann, ein vierter Nachbarstaat mit weniger als 40 Millionen Einwohnern ein stehendes Heer von über 700 000 Mann. Alle diese Heere sind auf dem System der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut, das im Kriegsfall den Einsatz der gesamten Volkstruppe sicherstellt.

Deutschland befindet sich somit in völliger militärischer Ohnmacht inmitten eines stark bewaffneten Europa. Wenn die im Artikel 16 vorgesehenen Maßnahmen zu kriegerischen Ereignissen führen, ist Deutschland außerstande, einem militärischen Einbruch in sein Gebiet wirksam entgegenzutreten. Es wäre vollständig auf den militärischen Schutz der Bundesmitglieder angewiesen, ohne daß diese zur Erwähnung des Schutzes gezwungen werden könnten. In den meisten denkbaren Fällen würde es zum Schauplatz europäischer Völkerbundskriege geradezu prädestiniert sein. Selbst wenn der Friedensförderer nicht ein unmittelbarer Nachbarstaat Deutschlands ist, muß es befürchten, daß der Krieg durch einen ungünstigen Verlauf der militärischen Operationen in sein ungeschütztes Gebiet hineingetragen wird. Auch bei Voranschauung loyaler Erfüllung der Bundespflichten muß man sich darüber klar sein, daß die fremden Bundesstruppen deutschen Boden niemals mit dem gleichen Eifer verteidigen würden wie ihr eigenes Land. Daß bei solchen Kämpfen die deutschen Truppen keine nennenswerte Rolle spielen könnten, bedarf angesichts ihrer geringen Zahl und ihrer Entleerung von allen modernen Kampfmitteln keiner weiteren Ausführung.

Dies alles ist eine notwendige Folge der Tatsache, daß die gesamte Organisation des Völkerbundes kaum vereinbar ist mit dem militärischen Übergewicht einzelner Staaten, gleichviel, ob sie dem Bunde angehören oder nicht. Sie steht im Grunde einen Rüstungsstand aller Staaten voraus, bei dessen Bemessung die geographische Lage und die Größe des Gebietes der Länder wenigstens annähernd in gleichem Maß berücksichtigt ist. Diese Voraussetzung wird, soweit Deutschland in Betracht kommt, noch nicht einmal dann gegeben sein, wenn die Abrüstung der übrigen Staaten im Rahmen des Völkerbundesprogramms durchgeführt ist, da dieses Programm für die Verringerung der militärischen Machtmittel eine Grenze zieht, die weder die Bedürfnisse der nationalen Sicherheit, noch auch die Möglichkeit der Teilnahme an dem Sanktionsverfahren beeinträchtigt. Das Niveau des allgemeinen Rüstungsstandes würde danach immer noch weit über dem Niveau des deutschen Rüstungsstandes liegen.

Aus den Schwierigkeiten, die dieses Mißverhältnis für eine Beteiligung Deutschlands an dem Sanktionsverfahren zur Folge hat, gibt es nach Ansicht der deutschen Regierung nur einen Ausweg. Dem Deutschen Reich muß für den Fall internationaler Konflikte die Möglichkeit belassen werden, das Maß seiner aktiven Teilnahme selbst zu bestimmen. Damit verlangt Deutschland keine Vergünstigung. Was es verlangt, ist die Berücksichtigung seiner besonderen Lage bei Bemessung seiner Bundespflichten. Sonst würde es durch den Eintritt in den Völkerbund gezwungen werden, auf das letzte Schutzmittel eines entwaffneten Volkes, die Neutralität, zu verzichten.

In welcher Form dem deutschen Wunsche Rechnung getragen werden könnte, vermag die deutsche Regierung nicht zu übersehen. Sie ist nicht authentisch darüber unterrichtet, wie die Gestaltung des Sanktionsverfahrens im einzelnen geregelt oder geplant ist. Allerdings entnimmt die deutsche Regierung aus dem ihr mit Ihrem gefälligen Schreiben vom 27. Oktober d. J. übermittelten „Protokoll für die friedliche Erledigung internationaler Streitigkeiten“, daß der Völkerbund auch seinerseits bereits Erwägungen angestellt hat, die sich in der Richtung der vorstehenden Ausführungen bewegen. Nach Artikel 11 Absatz 2 dieses Protokolls soll bei der Beteiligung der einzelnen Staaten am Sanktionsverfahren ihrer geographischen und militärischen Lage Rechnung getragen werden. Abgesehen davon, daß das Protokoll noch nicht in Kraft getreten ist, soll aber von der erwähnten Bestimmung offenbar unberührt bleiben die Verpflichtung aller Bundesmitglieder zur Teilnahme an Vordemmaßnahmen, zur aktiven wirtschaftlichen Unterstützung des Sanktionsverfahrens, sowie zur Ausbildung des Durchmarsches der daran beteiligten Truppen. Damit wird allen Bundesmitgliedern die Möglichkeit der Neutralität genommen. Für Deutschland würden also auch nach dem Inkrafttreten des Protokolls alle die Gefahren bestehen bleiben, die oben kurz angedeutet wurden.

Die deutsche Regierung gibt sich der Erwartung hin, daß der Völkerbund die Verächtlichmachung dieser Befürchtungen anerkennen und einen Weg zu ihrer Beseitigung finden wird. Sie ist der Ansicht, daß eine Berücksichtigung der deutschen Interessen möglich ist, ohne damit die Organisation des Völkerbundes oder die Erfüllung seiner Aufgaben in irgend einer Weise zu gefährden. Ich darf daher an Sie, Herr Generalsekretär, die Bitte richten, die zuständigen Instanzen des Völkerbundes alsbald mit der Angelegenheit zu befragen.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung. (gez.) Stresemann.

## Republik Polen.

### Von der Eisenbahn.

Der Ministerrat hat in seiner am 22. d. Mts. stattgefundenen Sitzung einen Beschluß gefaßt, wonach das Organisationsstatut der Eisenbahnen geändert wird. Die Sanitätsabteilung soll später alles das erledigen, was mit dem Sanitätsdienst in der Eisenbahn zusammenhängt und die Überwachung der Krankenpflege übernehmen.

### Ein Denkmal.

Auf Einladung des Kriegsministers Sikorski fand zum Zwecke des Baues eines Denkmals zu Ehren der Freiheitskämpfer eine Versammlung statt. Es kam ein Projekt zustande, wonach den Kämpfern um die Unabhängigkeit Polens von der Zeit der Unterwerfung Polens bis zu seiner Beseitigung ein Denkmal errichtet werden soll. Als geeignetester Platz für das Denkmal kommt der Plac Saski in Warschau in Frage.

### Kleine Meldungen.

Seit gestern weilt Marschall Pilsudski in Warschau. Er hat mit dem Premier Grabsti eine längere Unterredung gehabt.

Am 19. Dezember versuchte eine 20 Mann starke Räuberbande die sowjetrussische Grenze bei Kremeniec zu überschreiten. Alle Banditen waren gut mit Feuerwaffen versehen, wurden jedoch durch Gewehrfeuer von Seiten Polens vertrieben.

Im Dorfe Koczany nördl. Kreis Lubomil, wurde der bekannt Bandit Jurko Mazurek, Mitglied der Bande Bobiks, im Kampfe mit Polizei getötet.

Im Zusammenhang mit dem Überfall der am 1. d. Mts. im Stonner Kreise verübt wurde, wurde am 22. d. Mts. ein Banditenführer verhaftet und den Gerichtsbehörden übergeben.

Die „Gazeta Olsztyska“ regt sich in einem „schönen“ langen Leitartikel darüber furchtbar auf, daß die deutsche Presse in Polen über die Art der Polen, in Deutschland zu kämpfen, zu sprechen magte. Wir bringen aus einem Artikel, der sich in ziemlich ausgiebiger Weise mit dem „Posener Tageblatt“ befaßt, eine kleine Kostprobe, die nicht ohne Humor ist. Was wir dazu zu sagen haben, sagen wir ganz am Schluß. Das Blatt, das die Minderheitsweisheit nach der Art des „Kurjer Pozn.“ zu verzapfen liebt, sagt:

„Das „Posener Tageblatt“ und die „Deutsche Rundschau“ in Polen beschäftigen sich mit den deutschen Wahlen. Diese Blätter haben es besonders auf die Polen in Ostpreußen und auf die „Gazeta Olsztyska“ abgesehen.“

Das „Posener Tageblatt“ behauptet, daß bei uns keinerlei Terror gewesen war. Wir fragen den Redakteur des „Posener Tageblattes“, was er sagen würde, wenn in allen polnischen Wählern im Posener Gebiet während der Wahlen Bekanntmachungen und Kommunikate erschienen würden, daß der ein Verräter sei, der für die deutsche Liste stimmt. Wir fragen den Redakteur des „Posener Tageblattes“, was er dazu sagen würde, wenn vor den Wahllokale in Polen Plakate ausgingen, die zur Abgabe der Stimmen für alle Listen aufriefen, nur nicht für die deutschen Listen. Wir fragen den Redakteur des „Posener Tageblattes“, was er dazu sagen würde, wenn der Westmarkenverband Flugblätter herausgab, die in schamloser Weise deutsche Kandidaten und Wähler verunglimpfen, die für die deutsche Liste stimmen. Wir fragen den Redakteur des „Posener Tageblattes“, was er dazu sagen würde, wenn man Deutschen, die in kommunalen Institutionen beschäftigt sind, jegliche Agitation für deutsche Kandidaten verbieten würde, wenn gegen Deutsche, die für die polnischen Listen stimmen, eine Unterjochung eingeleitet oder wenn sie auf die Straße geworfen würden. Solche Fragen können wir dem Redakteur des „Posener Tageblattes“ noch sehr viele (1) stellen. Bei künftigen Wahlen in Polen müßten die polnischen katholischen Zeitungen, katholische Deutsche, die für deutsche Listen stimmen, Kommunisten nennen. Das haben bei uns die Zentrumsblätter getan. (Welche?) Es würde sich auch empfehlen, daß die dortigen polnischen Katholiken, wie bei uns in Schlesien die Zentrumsleute, ein Blatt in deutscher Sprache herausgeben, das deutsche Katholiken, Kommunisten und Verräter nennen würde, wenn diese für deutsche Kandidaten stimmen. Wir raten, Bilder zu veröffentlichen, die deutsche Kandidaten als Kommunisten, als Dokumentenfälscher und als Schöne darstellen, die ihre eigene Mutter mit dem Schimpfwort „Ty pierunie“ beehren! Der Herr des „Posener Tageblattes“ verlange die betreffende Nummer des „Głos Górnoslawski von unseren Organisationsbüros des Abg. Waczejewski und des Kandidaten Bozel in Oberschlesien, wo uns in ähnlicher Weise die Deutschen verunglimpfen.

Die polnische Geistlichkeit müßte nach dem Muster der heiligen Geistlichkeit und besonders der ober-schlesischen in der Presse und sogar in der Kirche gegen die deutschen Kandidaten auftreten. Die Geistlichkeit müßte in der Presse und in der Kirche bekannt geben, daß allein die polnischen Parteien katholisch und daß die deutschen Parteien Feinde der katholischen Kirche seien. Der Posener Erzbischof müßte einen Brief an die Presse schreiben, worin gezeugt wird, daß die polnischen Parteien die besten sind, und daß für diese Parteien gestimmt werden muß. In den Kirchen müßten während der evangelischen Gottesdienste Plakate aushängen, die das Lesen polnischer Schriften empfehlen, und wenn sich dort Plakate befinden, die deutsch-katholische Schriften empfehlen, dann müßten die Polen nach dem Beispiel der Deutschen diese Plakate mit schwarzer Farbe übermalen oder abreißen. Die Schulen in Polen müßten zu polnischen Wahlpropagandazwecken dienen. In den Schulen müßten die Lehrer den Kindern Schriften verteilen, die die deutschen Kandidaten und das Deutschtum verunglimpfen. Die Schulkinder müßten diese Schriften jedem Deutschen übergeben. Zu dieser Arbeit müßten auch deutsche Kinder herangezogen werden, wie man auch bei uns polnische Kinder zu dieser Arbeit gebraucht. Alle polnischen kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen müßten sich ebenso wie hier bei uns vereinigen, um die Zahl der deutschen Stimmen während der Wahlen zu erschüttern und um der Welt zu zeigen, daß es in Polen keine deutsche Minderheit gibt. Diese Organisationen müßten durch die polnische Regierung subventioniert werden.

Wenn es in Polen während der Wahlen so hergehen wird, dann werden wir uns nicht streiten, wem es besser geht, ob den Deutschen in Polen oder den Polen in Deutschland. Unsere Karikaturen während der Wahl haben den Deutschen in Polen nicht gefallen. Sie schrieben: „Was würde entstehen, wenn sie sich derartiges in Polen erlaubten?“ Ein Schauer überläuft den Redakteur der „Deutschen Rundschau“ in Polen bei dem Gedanken daran. Alle deutschen Parteien haben wir besiegt. Etwas Schreckliches! Ob die Herren Deutschen es nicht wissen, daß bei uns alle deutschen Parteien gegen uns arbeiten. Haben wir hier einen Minister Thugutt, der sich mit solcher Glut der Minderheiten in Deutschland annehmen würde?

Was will die „Deutsche Rundschau in Polen“ von uns? „Verdrängungspolitik!“ Wir sitzen doch seit Ewigkeiten hier im eigenen Lande, und die Deutschen in Polen sind ein eingewandertes Element. (sic!)

Rümpft nicht die Nase, Ihr Herren Deutschen in Polen! Erzählt der Welt nicht Märchen, daß es Euch in Polen so schlecht und daß es uns so gut gehe. Probiert dieses „süße“ Zuckerwerk, mit dem uns die Euch Ebenbürtigen hier beschenken, und dann redet.“

Es ist nicht amüsant zu lesen, daß die „Gazeta Olsztyska“ von einem Terror spricht und uns Fragen vorlegt, die wir lange und oft genug am eigenen Leibe kennen gelernt haben? Wenn das Terror ist, nun, dann können wir ganz beruhigt sein, dann können die Polen in Deutschland nicht klagen, das sind ja nur die ganz kleinen Dinge, die wir hier in Polen erleben.

Ja, Herr Redakteur, von der „G.D.“: Hier brauchen erst gar nicht Bekanntmachungen zu erscheinen, daß der ein Verräter sei, der für eine deutsche Liste stimmt, denn das ist selbstverständlich „Verrat“. Und wehe dem, der das magte, wenn er sonst Pole ist! Bei uns wird kein Pole für eine deutsche Liste stimmen.

Ja, Herr Redakteur, auch bei uns in Polen werden vor den Wahllokale alle Plakate zu sehen sein, nur ein deutscher Ausruf dürfte sich nicht blicken lassen, wenn der arme Träger nicht seine Knochen im Minstein zusammensuchen will.

Ja, Herr Redakteur, auch bei uns in Polen wurde die Propaganda gegen die deutschen Kandidaten

in einer Weise gemacht, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen würden. Sie brauchen nur die polnische Presse in der Wahlzeit verfolgen.

Ich möchte sehen, Herr Redakteur, wenn ein Beamter, der in polnischen Diensten steht (es gibt deren wenige, das können Sie glauben!), für eine deutsche Liste propagieren würde, was dem geschehen könnte. Sie haben ja keine Ahnung, wie die „empörte Volksseele“ beim „Kurjer“ lachen würde, sie haben keine Ahnung, welche Knüppelhelden sich bereit fänden, dem Wahlschiff den „Standpunkt klar zu machen“.

Nicht bloß Kommunisten hat man die Deutschen während der Wahlzeit genannt, Herr Redakteur, sondern man nannte sie: deutsch-jüdisch-bolschewistische Kreuzritter-Salatisten! Was sie da alles anführen, Herr Redakteur, das war alles bei uns lange da. Sie scheinen in der Zwischenzeit geschlafen zu haben, aber Ihnen kommt keine polnische Zeitung zu Gesicht. Was Sie da fordern, existiert längst bei uns, nur noch schärfer und noch aufreizender.

Sie verlangen, daß die polnische Geistlichkeit in der Kirche gegen uns Propaganda machen soll? (Gehört alles, keine Angst! Gehört schon lange, wenn das auch nicht alle Geistlichen tun, nur einzelne besondere Fanatiker. Auch in Deutschland wird das nicht so sein, wie Sie es übertreiben. Sie beklagen sich darüber, daß die deutsche Geistlichkeit sagt, daß nur der deutsche Katholik der wahre Katholik sei? Bitte, kommen Sie nach Polen, ich lade Sie zu einem kleinen Spaziergang ein, sie werden Ihr blaues Wunder erleben. Sie beklagen sich, daß man in Deutschland polnische Plakate mit schwarzer Farbe beschmiert? Daß man sie abreißt? Verehrter Herr Redakteur, das haben die Deutschen sicher nur von den polnischen Fanatikern in Polen gelernt. Bei uns geschieht noch ganz etwas anderes. Jeden Tag werden die ausgehängten Zeitungen abgerissen, die Schilder zerbrochen, mit Kot beschmiert. Bei uns gibt es nirgendwo ein Schild in deutscher Sprache, das nicht schon mit Kot oder Farbe schön bemalt worden wäre. Kommen Sie, bitte, nach Polen, ich zeige es Ihnen recht gern...)

Sie verlangen Propaganda in der Schule gegen die Deutschen. Lieber Herr Redakteur, Ihr Rat kommt zu spät. Das ist alles schon da. Bemühen Sie sich nicht weiter, beunruhigen Sie sich nicht...)

Sie verlangen, daß alle polnischen Organisationen sich zusammenschließen sollen, um die deutschen Stimmen zu erschüttern? Verehrter Herr, ich glaube, Sie haben wirklich keine Ahnung. Das ist ja schon seit fünf Jahren eine vollendete Tatsache. Und wie bemüht man sich, die deutschen Stimmen zu erschüttern! Wenn Sie das sehen würden, ich glaube, Sie würden sich beschämt zurückziehen und Gott auf den Knien danken, daß diese Sache nicht so rigoros in Deutschland gehandhabt wird. Denken Sie, unsere Potentaten, die „Herren des Landes“, die bemühen sich nicht, die Minderheiten in die Erde zu quetschen? Wir erinnern Sie nur an den Wahlscheiternwurf Lutostawski und an die neuen Verordnungen, die Wahlgesehe so zu ändern, daß auf keinen Fall mehr, eine Minderheit eine Vertretung im Sejm erlangen kann...)

Die deutschfeindlichen Organisationen sollen von der Regierung subventioniert werden? Ein feiner Rat! Wir wissen nicht, ob bei uns in Polen dieses Tatsache werden könnte; wir wissen aber, daß die Aufreize, die verheißend gegen Deutschland waren, vom Innenminister, Herrn Matajski, dem Ministerpräsidenten, Herrn Grabsti, vom Herrn Sejm marschall Mataj, vom Herrn Bischof Rakowski unterzeichnet worden sind. Das ist zwar keine Subvention, aber man sieht, daß die führenden Männer dieser Bewegung nicht unheimlich pathisch gegenübersehen...)

Und dann die Karikaturenfrage. Ein verlegener Rückzug! Weil alle Parteien gegen die Polen arbeiten, müssen solche Karikaturen gemacht werden? Herr Redakteur, Sie haben mich nicht verstanden, oder aber Sie machen die Augen zu und wollen mich nicht verstehen. Darum handelt es sich nicht. Ich habe nur gesagt, daß dieses „intolerante Preußen“, diese „Bedrucker“, diese Herren, die nur Knechte und Sklaven kennen, so etwas gestattet haben. Das hat mich nur gewundert. Es muß doch mit der „Unterdrückung“ nicht so weit her sein, wenn so etwas in dem „barbarischen und intoleranten Preußen“ erlaubt wird. Bei uns — du lieber Himmel! Wollen wir mal eine Probe machen? Bitte, kommen Sie her! Wir werden etwas entwerfen und veröffentlichen, das nur annähernd ähnlich ist, lange nicht so giftig, — und wenn Sie dann für mich brummen gehen oder die beschlagnahmen Zeitungsexemplare vergüten, dann wollen wir weiter darüber sprechen. Sie haben ja gar keine Ahnung, was hier geschehen würde... Nicht ein Exemplar würde unsere Drucker verlassen, und geschäme das, dann hätten wir den schönsten Prozeß, wegen „Verächtlichmachung der Behörden“ auf dem Halse...)

Herr Thugutt! Darauf berufen Sie sich! Lesen Sie doch einmal die Reden des Herrn Thugutt, dann werden Ihnen die Augen schon übergehen. Gewiß, Herr Thugutt hat den ehrlichen Willen, der Minderheit zu helfen; aber ihn interessiert dabei die deutsche Minderheit fast gar nicht. Ihn interessieren nur die Ukrainer und Weißrussen, weil die Kerle sehr gefährlich sind. Lieber, verehrter Herr Redakteur, glauben Sie nur, auch Herr Thugutt würde nicht so schöne Reden halten, wenn er nicht einsehen würde, daß es bei uns mit der Minderheitenfrage gründlich daneben geht. Nur die Not zwingt zu Maßnahmen, nicht der freie Wille und die Toleranz. Denn „Toleranz ist Schwäche“, hat ein Posener „Politiker“ von geradezu grotesken Ausmaßen gesagt...)

Also, die Polen wohnen in Deutschland seit Ewigkeiten, und die Deutschen sind „Eindringlinge“. Sie sind ein trauriger Redakteur, mein Herr, denn Sie kennen nicht einmal die Geschichte Ihres eigenen Volkes. Wenn Sie die nämlich kennen würden, müßten Sie wissen, daß man die Deutschen heringebeten hat, weil man ihren Fleiß, ihre Arbeitsfreude und Kraft, ihre hohe Kultur brauchte. Aber darüber wollen wir uns heute, am Weihnachtsvorabend, nicht unterhalten. Denn mit Ihnen sachlich zu diskutieren, heiße, den Kampf des Don Quichotte gegen Windmühlensflügel kämpfen.

Wir haben hier ein Beispiel von Ihrer Art zu kämpfen und von der Art, Kleinigkeiten aufzubauschen. Wenn wir das heute einmal angeknüpft haben, so deshalb, um zu zeigen, wie demagogisch dieser Kampf der polnischen Minderheit in Deutschland ist. Sie werfen uns „Märchen“ vor, die wir erzählen. Wir tun das Ihnen gegenüber nicht. Denn wir wissen, daß Sie nur Märchen zu erzählen haben, während wir alles belegen können und nicht nur einmal, sondern in ganzen Bänden. Nicht Worte allein sind es, die uns entströmen, nein, es sind andere Dinge. Jedenfalls wissen wir, daß in Polen die deutsche Presse für die Minderheiten schlecht hin kämpft, also auch für die Minderheiten in Deutschland, während Sie nur Kleinliche, schwächliche Parteinteressen kennen. Und darum soll diese Feststellung, die Ihren Egoismus in reinster Potenz beleuchtet, hier als eine geschichtliche Tatsache festgehalten sein...)

### Besuch in Polen.

Minister Matajski wird heute um 7:00 Uhr zu den Weihnachtsfeierungen in Polen eintreffen.

### Bestätigung.

Der Senat und die Repräsentantenkammer haben einstimmig ohne Aenderung den Vertrag vom 14. November d. J. über die Konsolidierung der polnischen Schulden bestätigt.

### Preisanschreiben für eine Kathedrale.

Die Kattowitzer apostolische Administration hat einen Konturs für ein Projekt zum Bau einer Kathedrale und fünf Kurialgebäuden ausgeschrieben und folgende Preise ausgesetzt: 1. Preis 5000 zł, 2. Preis 3000 zł, zwei Preise à 1500 zł und zwei Preise à 1000 zł für die besten Projekte. Der Termin für die Einreichung dieser Arbeiten läuft am 26. Juni 1915 ab.

Der neue Schein.

Weihnachtskerzen leuchten überall auf. Tannenduft zieht aus dem Wald in die Häuser und zaubert ein Stück Natur mitten hinein in das steinerne Meer der Städte.

Das ewige Licht geht da hinein, Gibt der Welt einen neuen Schein.

Sa, wir spüren es: Es wird etwas neu in dieser heiligen Nacht es fängt eine andere Zeit der Menschheit an mit der Stunde der Geburt des Menschenjohannes.

Und was ist das Neue, das es der Welt gebracht hat? Ist es nur eine neue Religion neben vielen andern? Nein, nein, hier ist mehr. Hier ist Gottesoffenbarung in einem Menschenleben ohne Gleichen.

D. Blau-Posen.

Eine Narutowiczfeier.

Große Kundgebung.

Zur „Kurzer Voranng“ lesen wir folgenden Bericht über eine Narutowicz-Feier, die auf Betreiben der P. O. W. und des Legionistenverbandes veranstaltet wurde:

Der Saal der Hygienischen Gesellschaft ist überfüllt. Neben hervorragenden Vertretern der Intelligenz sehen wir viele Handwerker mit Familien, die jene graue Stadtmasse bilden, die unlängst noch fruchtlos demagogischen Rednern gegenüberstanden.

Tatsache ist, daß sich heute ähnliche Unruhen, wie sie den tragischen Tod des ersten Präsidenten begleiteten, nicht wiederholen könnten. Die Agitatoren würden keinen geeigneten Boden finden.

Die zahlreiche Versammlung eröffnet der Vorsitzende des Komitees zur Ehrung Narutowicz' Artur Eliwinski, und gibt eine kurze Charakteristik des in unserer Geschichte einzig dastehenden Ereignisses, das das wiedererstandene Polen mit dem Reich bedeckte.

(Copyright 1924 by Carl Duncker Verlag, Berlin.)

Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sag mir nur, wann ich das Essen hineinbringen soll, Kinder.“

„In fünf Minuten, Schazi.“ Er zog seine junge Frau mit sich fort. Sie gingen ins Schlafzimmer. Ellen hörte einen jubelnden Ausruf der Überraschung aus Uchi's Mund.

„Wie hübsch, wie entzückend!“ zwitscherte sie.

Nach zehn Minuten ging Ellen in die Küche, um aufzutragen. Aber noch rührte sich nichts. Sie wartete, wartete. Zuletzt ein wenig ungeduldig und verärgert. Fleisch und Gemüse wurden nicht besser, wenn alles so lange schmore.

Wäre er noch allein mit ihr gewesen, so wäre Ellen in solchem Fall einfach in sein Zimmer gegangen, um ihn anzutreiben oder zu holen. Nun mußte sie sich gedulden. Sie presste die Lippen fest aufeinander. Das neue Leben fing nicht gut an.

Nach einer halben Stunde erschien das junge Paar. Uchi hatte das Reisetäschchen abgelegt und trug ein helles, reines Wollekleidchen.

Hunger hatten sie anscheinend beide nicht viel. Sie blickten sich nur immer verliebt in die Augen, vergaßen Essen und Trinken, sagten sich tausend zärtliche Worte. Ellen dachte bitter, daß sie sich ganz umsonst so viel Mühe gemacht hätte, keiner danke es ihr.

„Wie wollen wir uns nun unsere Tage einrichten?“ fragte Udo später, als sie in seinem Zimmer zusammensaßen. Die große Stehlampe mit dem bunten Seidenschirm, das Hochzeitsgeschenk von Hebe und ihrem Mann, brannte und machte den Raum sehr behaglich und hübsch. Udo hatte bisher viel von der Reise erzählt, was sie an Schönum gesehen und erlebt hatten.

Ellen sah ihn fragend an. „Wie meinst Du das, Udo?“

Rudziński, der Senator Wozniczki und den Abg. E. Solomka zum Präsidium.

Nach kurzer Pause ergriff Senator Wozniczki das Wort und gab in kräftigen, tief empfundenen Worten den Ansichten und Stimmungen Ausdruck, die im Sejm zur Zeit der Wahl des ersten Staatspräsidenten Polens herrschten.

Der Verfasser des vorerwähnten Gedächtnisbuchs über Narutowicz E. Solomka zitierte einige Momente aus dem Leben des ersten Staatspräsidenten. Als er noch Student in der Schweiz war, war ihm die Rückkehr ins Vaterland verweigert.

Zum Schluß rief der Vorsitzende die Versammelten zu warmer Unterstützung des Komitees auf, das das Andenken seines ersten Präsidenten durch eine feste Volksgemeinschaftliche Foundation ehren will.

Wiener Weihnachtsbrief.

(Vom s. Korrespondenten des „Pos. Tagebl.“)

Wien, 21. Dezember. Will man das vorweihnachtliche Wien kennen lernen, so muß man, wenn die erste Dämmerung ihre Schwatten wirft, die ersten Vogenlampen aufzucken und die Auslagen in den tollsten Lichteffekten erschauen, durch die Mariahilferstraße oder die Kärntnerstraße schlendern.

Wenn man von jenen absteigt, die im Kraftwagen daherschlagen und bei denen eine überfüllte Karre mehr nach dem Kohlenkasten und Gratesien greifen läßt, so laßt die Millionenstadt Wien, sofern ihre Bevölkerung überhaupt kaufen kann, mehr das Nützliche und Praktische.

Ein anderes Bild allerdings entrollt uns den ganzen Januar unserer Tage. Welche Straße immer wir passieren, in regelmäßigen Abständen hocken Greise oder Krüppel. Gezeichnete des Krieges, die von mühen Gaben ihr kümmerliches Dasein fristen.

Dabei könnte man nicht sagen, daß Wien in Luzus überfließt. Im Gegenteil, wir haben eher einen Abbau an Luzus. Vielleicht liegt hierin die Tragik Wiens. Eine Stadt, deren Industrie auf dem Luzus aufgebaut ist, verzehrt keinen Sabonatorola der Finanzen, der den Kreuztag gegen den Luzus prebigt.

J. Kadler vorm. O. Düme + Möbelfabrik Doznah, ul. Sr. Katozycyfa Nr. 36. Epelze, Herren- und Schloßzimmer, Küchen / Klubsöbel in Leder und Gobelin. Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

gekant und es so selbstverständlich hingenommen, wie es war. Nochte er weiter so ahnungslos leben.

Aber Uchi war doch schließlich auch eine Frau. Wenn auch verwöhnt und verzogen, mußte sie doch eine Ahnung von dem haben, was zu den Obliegenheiten einer Hausfrau gehörte.

„Aber Uchi küßte hingebungsvoll ihren Mann und sagte nichts.“

Da erhob sich Ellen. Ein Würgen war in ihrer Kehle. Sie wollte doch hier vor ihren glücklichen Kindern nicht weinen.

„Ich bin müde,“ sagte sie, „ich gehe zu Bett. Nichtet Euch nicht nach mir, Kinder. Bleibt ruhig noch ein Stündchen zu zweien auf.“

Kein Widerspruch erfolgte. Man ging im allgemeinen sehr spät im Hofstischen Hause schlafen. Udo arbeitete oft abends, oder es kamen Freunde, und man saß bei langen Gesprächen die halben Nächte beisammen.

„Gute Nacht, Schazi,“ sagte er und küßte die Mutter flüchtig.

„Gute Nacht, Mama,“ wünschte auch Uchi und verbergte nicht einmal ihr zufriedenes Gesicht. Das war eine vernünftige Idee von der Mutter, früh schlafen zu gehen.

„Ich habe meinen Jungen verloren, dachte sie immer wieder. An eine fremde Frau, die er mehr liebt als mich, weil Sie konnte diesen Gedanken nicht fassen und nicht begreifen. Und sie vermochte es nicht, sich innerlich auszusöhnen mit dem, was unabwendbar war.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Dezember.

Weihnachten.

Wieder erklingt wie vor mehr als 1900 Jahren zum ersten Male auf Bethlehem's Fluren der Lobgesang der himmlischen Heerscharen in die dunkle Winternacht hinein: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Und diese Jubelhymne ertönt nicht nur in unserer Muttersprache, sondern in allen Sprachen auf dem weiten, weiten Erdenrund, wo das Christentum seinen Eingang gefunden hat.

Weihnachten ist so für uns ein echtes rechtes Fest, an dem nicht nur der Jubel unserer Kinderwelt berechtigt ist und zum Durchbruch kommt, sondern auch der der Erwachsenen. Freilich fast möchte uns scheinen, als ob die Freude auch in der Gegenwart noch keine Berechtigung hätte, in einer Zeit, da alles unter schwerem wirtschaftlichen Druck seufzt, zu dem sich für so unendlich viele unseres Volkstums noch die schweren seelischen Nöte hinzugesellen.

Dieses Freiwerden von all den Banden, die uns sonst gefesselt haben, ist eine Frucht des lieben Weihnachtsfestes; die Strahlen des Weihnachtsbaumes leuchten in uns hinein und machen uns wieder froh. Wenn diese Freude auch noch nicht den Grad erreicht, wie er uns in den Vorkriegsweihnachten vor mehr als zehn Jahren beschieden war, etwas besser ist es doch zum diesmaligen Weihnachtsfeste bereits geworden, als es in den letzten Jahren der Fall zu sein schien.

Weihnachten ist so recht im wahren Sinne des Wortes ein Familienfest, an dem sich die Familienangehörigen, auch die fern Wohnenden, am Christbaum des Elternhauses zusammenfinden, um sich mit neuer Freude und mit neuem Lebensmut für die ernstlichen Aufgaben von Arbeit und Beruf zu erfüllen. Freilich, seitdem die hohe Mauer uns Bewohner dieses Landesteils von unseren Brüdern und Schwestern, Söhnen und Töchtern trennt, die die Ereignisse der letzten Jahre zur Abwanderung in ihr altes Vaterland zwangen, klappt in unserem Familientraume am Weihnachtsfeste so manche schmerzliche Wunde, und es mischt sich in den Weihnachtsjubel immer noch das tiefe Weh des Mutter- und Vaterherzens um den durch allerhand Maßnahmen ferngehaltenen Sohn.

Weihnachtsprüche aus alter Zeit.

Weihnacht im Alee, Oßtern im Schnee.

Weihnachten ist das beste unter den Festen, Der Pastor der beste unter den Gästen.

Wenn vor Weihnachten der Rhein friert zu, So friert er dann noch zweimal zu.

Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, So kann man zu Oßtern Palmen schneiden.

Zu Weihnachten gibts keine Ostereier.

Weihnachtsabend nicht betrübt (trübe) Alle Fruchtbarkeiten gibt.

Am Weihnachtstag wächst der Tag, Soweit 'ne Mäde gehen mag.

Wenn's windig ist an Weihnachtstagen, Sollen die Bäume viel Früchte tragen.

Wenn die Weihnachtskugel verzehrt ist, Kommt wieder Schwarzbrot.

Grüner Christtag, Oßtern weiß, Der Regen vernichtet des Landmanns Fleiß. M. F.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Sonnabend nachmittag.

Irreführende Anpreisungen eines Verjüngungsmittels.

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ berichtet über ein von einem tschechischen Professor erfundenes „Verjüngungsmittel“, „Slerolschryp“, folgendes:

„In einigen Zeitungen ist im redaktionellen Teil über die fabelhaften Wirkungen des Verjüngungsmittels Slerolschryp berichtet worden, das in erster Linie alle Erscheinungen der Arterienverkalkung beseitigen soll, die Spannkraft und Frische alterer Personen erneuern und wissenschaftlich anerkannt sei. Die Untersuchung hat ergeben, daß dieses Präparat aus Jod, Kieselsäure und einer ziemlich indifferenten Droge zusammengesetzt ist. Nur von dem Jod kann mit gewisser Einschränkung behauptet werden, daß es vielleicht günstig auf die Blutgefäße wirkt. Die Wirkung der anderen Bestandteile des Schryps sind absolut unsicher, wahrscheinlich völlig bedeutungslos. Die geschickte Reklame hat vielleicht manchem Blutdruck-Neurotiker zu der Vorstellung verholfen, daß er sich nach Anwendung des Mittels jugendlicher fühle. Eine solche Suggestionwirkung ist die einzige, die sich erwarten läßt. Ubrigens steht der hohe Preis von neun Goldmark in keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten. Es kann also nur eindringlich vor dem teuren und zwecklosen Schryp gewarnt werden.“

Der Güterverkehr auf den polnischen Eisenbahnen. Der „Arzeglad Wieca“ stellt auf Grund amtlichen Materials fest, daß der Güterverkehr auf den polnischen Eisenbahnen in den ersten acht Monaten dieses Jahres sich um 12 Prozent vermindert hat. Die Ursache für diese bedenkliche Erscheinung sei in der Wirtschaftskrise und in der Desorganisation der polnischen Industrie, die lediglich auf Staatskredite angewiesen war, zu suchen. Nicht zu vergessen sei auch die Tatsache, daß im Januar und Februar, infolge der starken Schneeverwehungen, der Eisenbahnverkehr an sich erheblich behindert war. Im September dagegen sei dieser Verkehr wieder normal geworden, im Oktober seien sogar 30 Prozent mehr Güter befördert worden, als im gleichen Monat des Vorjahres. Im November habe der Verkehr weiter zugenommen. Daraus schließt das Blatt, daß der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise bereits überschritten sei. Der Personenverkehr dürfte im abgelaufenen Jahre die gleiche Höhe erreicht haben, wie im Vorjahr, d. h., es dürften gegen 170 Millionen Personen befördert worden sein.

Militärkapellen dürfen nur in Gärten spielen. Im Hinblick auf unerlaubte Inanspruchnahme von Militärkapellen erklärt, polnischen Wäutern zufolge, das Kriegsministerium, daß diese Kapellen nur in Gärten spielen dürfen. Das Auftreten von Militärmusikern in geringerer Zahl in Cafés und geschlossenen Lokalen ist grundsätzlich unzulässig. Den Kapellen ist es unter keinen Umständen erlaubt, in Restaurants zu konzertieren.

Überwachung des Postpaketverkehrs aus Danzig. Da festgestellt worden ist, daß Spekulanten von Danzig aus Tabakwaren auf dem Postwege nach Polen schmuggeln, hat die Generaldirektion

der polnischen Post- und Telegraphenverwaltung durch eine besondere Verordnung die genaue Überwachung des Postpaketverkehrs aus Danzig angeordnet.

Seine Goldene Hochzeit begeht am Sonntag, dem 2. Januar, das Ehepaar i. R. Julius Draeger'sche Ehepaar, in der ul. Grunwaldzka 13 III (fr. Auguste Viktoriastr.) wohnhaft. Das Jubelpaar erfreut sich verhältnismäßig großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Herr Draeger ist u. a. Vorsitzender des Posener Pensionärsvereins.

Birnbaum, 23. Dezember. Die Beisehung der drei beim Schlittschuhlaufen auf dem Kaplinersee ertrunkenen Schulknaben, Gebrüder Bengsch und Sobyszczak, hat an dem hiesigen katholischen Friedhofe stattgefunden.

Bromberg, 23. Dezember. Die Goldene Hochzeit beging dieser Tage ein langgeheftener Bromberger Mitbürger, der Fabrikbesitzer Korth mit seiner Gattin. K., der vor mehreren Jahrzehnten hier eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen gründete, hat sich auch nach mehreren Richtungen hin im öffentlichen Leben betätigt. Er war eine Reihe von Jahren Stadtverordneter und gehörte auch nach der politischen Umgestaltung zu denjenigen deutschen Stadtverordneten, die durch Ernennung in das neue Kollegium eintraten. Eine besondere Ehrung wurde ihm durch die Verleihung des Titels „Stadthalter“ zuteil. Insbesondere aber hat sich Herr Korth auf dem Gebiete der Wohlfahrtsaktionen des roten Kreuzes betätigt. Er wurde seinerzeit aus Anlaß der furchtbaren Erdbebenkatastrophe, die die Stadt Messina in Trümmer legte, als Leiter der Hilfsorganisation des roten Kreuzes nach Sizilien entsandt und hat auch während des Weltkrieges in den Balkanländern die Wohlfahrtsziele des roten Kreuzes regen gefördert. Dem Jubelpaar ging eine Fülle von Glückwünschen zu von verschiedenen Korporationen, Vereinen usw. Auch der Magistrat sowie der Stadtpräsident, Dr. Sliwinski, hatten Glückwunschkarten übersandt.

Schweh, 22. Dezember. Der Kreisaußschuß von Schweh hat für die Ermittlung der Mörder der Gattinwitwe Strehlau und ihres Sohnes Kruterborn in Teresopol eine Besoldigung von 500 z. ausgezahlt.

Sport und Spiel.

Die deutsche Automobilausstellung in Berlin war ein voller Erfolg. Ihr Schwerpunkt lag, wie im Vorjahre, bei den Lastkraftwagen. Namentlich Personenomnibusse wurden regen Nachfrage. Interesse war auch für Wohnwagen vorhanden. Die Zahl der Aussteller belief sich auf weit über 1000 Firmen, die beanspruchte Ausstellungsfläche auf 20 000 Quadratmeter. Wie alle Nachkriegsausstellungen nationalen Charakters trugen, so war es auch mit der diesjährigen Jubiläumsausstellung der Fall. Die nächstjährige Automobilausstellung soll eine internationale werden.

Internationales Skispringen in der Schweiz. Auch Österreich hat sich jetzt zur Teilnahme an dem Länderspringen angemeldet, das im Januar in Graubünden stattfinden soll. Zur deutschen Mannschaft gehören u. a. Dr. Brader und Karl Gailer.

Fußballportalkalender. Die Meisterschaftsspiele in Polen beginnen im nächsten Jahre am 29. März. Uns hier interessiert besonders die zweite der drei Gruppen, in die Polen zur Austragung der nächstjährigen Meisterschaft eingeteilt wurde. Da sind folgende Termine festgesetzt worden: 29. März Warta—L. R. S., 5. April Polonia—Warta, 19. April Warta—Polonia, 26. April Polonia—L. R. S., 10. Mai L. R. S.—Polonia, 17. Mai L. R. S.—Warta. Der zweite Gruppenmeister trifft dann am 7. und 28. Juni mit dem Meister der dritten Gruppe, am 11. und 21. Juni mit dem ersten Gruppenmeister zusammen.

Das Berliner Weihnachts-Madonnen bringt ein Meistertreffen zwischen Holland, Deutschland und Belgien, das von Nel, Lorenz und van Veeber in drei Rängen über je 10 Stunden auf der Winterbahn im Berliner Sportpalast an den Start bringen wird.

Die Fußballrepräsentation Polens soll im kommenden Jahre mit der Türkei, mit Finnland, Estland, Lettland, Ungarn, Schweden, Südschweden und mit der Tschechoslowakei spielen.

Der Länderkampf Engand-Belgien endete mit einer erheblichen Niederlage der Belgier, die sich zum vierten Male als geschlagen bekennen mußten. Der Kampf wurde unter ständiger Überlegenheit der Engländer ausgetragen, die trotz des phänomenalen Spiels des belgischen Torwächters Debie vier Tore erzielten, denen die Besiegten kein Ehrentor entgegenzusetzen konnten.

Der leichtathletische Universitätenkampf Cambridge—Oxford endete mit einem knappen Siege von Cambridge. Lord Burghley gelang es, im Hürden-Staffettenlauf auf 4 x 120 Yards beim letzten Wechsel den bekannten Vorritt zu schlagen und somit die Siegeschale auf die Seite von Cambridge zu neigen.

Bogmeister Oberschlesiens. Wende und Wegula haben die Meistertitel im Leicht- und Halbmittelgewicht erlangt. Im Halbschwergewicht wurde gar nicht gekämpft, da Rischke, der den Meistertitel seit 1922 führt, in dieser Klasse keinen ernstprechenden Gegner fand.

Nikolaus-Erinnerungen.

Von Mathilde von Leinburg.

So war also wieder Nikolausabend.

Die Petroleum-Lampelampe breitete ihren gelblichen Schein über das Zimmer und beleuchtete die merkwürdig vergnügt herumstehenden Gesichter der Erwachsenen, die um den Tisch herum saßen. Uns zwei Kleinen ließ die Unrast nicht schlafen. Bald tauschten wir in den dunklen Ecken wüßend unsere kühnsten Vermutungen aus, bald quälten wir Eltern und große Geschwister mit neugierigen Fragen. Dann lief ich wieder in die Küche und drangsalierete die Josefina!

Sonst hatte sie es leicht. Wenn ich gar nicht stille sein wollte, dann erlaubte sie mir in ihrem Koffer zu framen. Da lag neben häuerischen Wäschschätzen aus bretterfestem, selbstgesponnenem Leinen der farbenfrohe Sonntagstaat ihrer hanna'schen Heimat, dann ihr Gebetbuch, ganz did voll von goldbrohenden oder spigenumrandeten Heiligenbildern, ein Oßterei aus Seife, eine Rose aus Dragant, die einstmals auf einer Torie geprängt hatte, und ein großmächtiges, mit buntem Zuder verziertes Lebluchendherz. Aber heute mochte ich die Sachen gar nicht ansehen, ich hoffte ja auf viel felteneren Dinge, die der Nikolaus bringen sollte.

Da läutete es plötzlich ganz ungewohnt heftig an der Haustür! Im Nu schob ich ins Zimmer zurück — das war er ja, der liebe, gute heilige Nikolaus!

Ein schneeweißer Bart umwallte sein ehrwürdiges, mit der Bischofsmütze bedecktes Haupt. In der Hand trug er einen großen Sack mit rottem Band umgebunden. Er sprach nur ganz wenig, ja es schien uns, als könne er vor lauter frohem Lachen über unsere Vortrefflichkeit kaum reden. Er fragte bloß, ob wir brav seien, was wir im Bewußtsein unserer Sündenlast schüchtern bejahten, ließ jedes ein Gebetlein herjagen und stapfte wieder gravitätisch ab. Der wonnige Sack war wirklich sehr leicht verdient worden.

Während wir uns eben selig über die am Boden umherrollenden Herrlichkeiten hermachten, kam ganz unvermutet unser ältester Bruder atemlos aus der Winterkälte nach Hause. Es tat ihm schrecklich leid, den Besuch des Nikolaus veräußt zu haben, doch machte er gar kein richtig betrübtetes Gesicht dazu, neckte uns im Gegenteil mit unserer Angst — die er doch gar nicht gesehen hatte! Das konnte Willi, der ältere von uns beiden, nicht auf sich sitzen lassen. Er fürchtete sich doch nicht vor einem jahrhundertalten Bischof, der eine n überhaupt nichts tut, weil er noch obendrein ein Heiliger ist! Ubrigens hat der Nikolaus gar keinen richtigen Bart gehabt, dem feiner war bloß — aus Baumwolle gewesen. Ja.

Allgemeines Entsetzen über solche irreführende Behauptung! Aber weil nun schon einmal von den äußeren Mängeln unseres

gütigen Gabenspenders die Rede war, so wollte auch ich meine Beobachtung nicht bei mir behalten: „Und ein Hemd von der Josefina“ hat der Nikolaus angehabt, mit Blanzpapierstreifen unten herumgepappelt!

Da war es erwiesen, daß wir fürchtbar schlimme Kinder seien. —

Das Jahr darauf, wo wir beide um ganze zwölf Monate an Erkenntnis gereift waren, mußte man vorsichtiger sein; der holde Kinder glaube sollte nicht abermals durch das Äußere des hohen Kirchenfürsten ins Wanken geraten.

Der erwachsene Bruder hatte alles Selbstvertrauen auf seine Heiligenfähigkeit verloren. Da er gerade Schüler an der Wiener Akademie war, fand sein Malerauge Vergnügen daran, uns mit einem in seiner äußeren Erscheinung ganz vollendeten Bischof Respekt einzujagen. Der Portier der Akademie, den wir nicht kannten, mußte den Heiligen darstellen, und der gesamte bischöfliche Ornat wurde von der I. I. Sospoper ausgeliehen. Diesmal mußte alles klappen. Weber der superfluge Willi, noch sein weniger kluges Schwesterlein sollten auch nur die geringste Unwahrscheinlichkeit entdecken können. Studienkollegen waren eingeladen, das Debut des Akademieportiers mitzuerleben, und alles war voll Spannung auf den großen Moment.

Willi und ich machten uns schwere Sorgen, wie wir dies Jahr geistig bestehen sollten. Endlich einigten wir uns dahin, dem Nikolaus französisch zu kommen. Ich wollte ihm den „Meinen Blöz“ hinreichen, damit er mich die Wörter überhöre, und Willi würde ihn gleich direkt auf französisch ansprechen. Das wird ihm imponieren!

Der Sturm tobte ums Haus, und dider Schnee lag im Garten. Wenn ihm das Wetter nur nicht zu schlecht ist! Aber schon schillte die Klingel rebellisch, und vor der Tür kitzelten eiserne Ketten — Krampusketten! Der Krampus durfte aber nicht mit herein. Ganz deutlich hörten wir es, wie ihn eine tiefe Männerstimme fortjagte: „Schaugt, daß d' weiterkummt, du verhaßter Zwischentrampus!“

Darüber kicherten die Erwachsenen in der Salonde ganz insam, und gerade jetzt, wo der Nikolaus doch schon feierlich hereingeschritten kam!

Ja, so hatten wir uns einen Heiligen vorgestellt! Solche Kostümpracht hatten wir, die wir noch nie im Theater gesehen waren, noch nie gesehen. In der einen weißbehaarten Hand glänzte golden und ebelsteingeschnitten der gebogene Bischofsstab, die andere Hand, an der über dem Stulphandschuh ein kostbarer Ring gezogen war, reichte er uns zum Kusse dar. Wir erstarrten fast vor Demut.

Der ehrwürdige Greis stellte ein paar freundliche Fragen, die wir bebend beantworteten. Dann rühte Willi gleich mit seiner Wissenschaft heraus: „Nous remercions Votre Sainteté, —“

Der Nikolaus maß ihn mit großen Augen und blickte ratlos auf mich. „Oui, moi aussi, moi aussi!“ flammelte ich ängstlich; mehr fiel mir nicht ein, aber dieses Ego paßte immer, wenn Willi etwas sagte.

Zaghast setzte Willi fort: „— Votre Sainteté, que Vous êtes venu —“

„Was hast g'sagt?“

Die Großen in der Ecke schüttelten sich vor verhaltenem Lachen; sicher hatten wir uns recht dumm angestellt.

„Was red's denn es so g'schraubt daher, es Patscherlu überanand?“

„Aber das ist doch französisch!“ verteidigte sich Willi tiefgekränkt. Ich weinte lieber gleich laut heraus.

„Ja, wann das franzoesch is, nachdem is 's freili was anderst. Aber mir im Gimmer drobnat, mir versteinhan halt net franzoesch.“

Da plakten unsere Zuschauer rückhaltlos heraus vor Lachen, und der Nikolaus lachte selber sehr unheimlich laut mit. Das galt sicher uns, uns lachten sie aus! Wir waren todunglücklich. Aber der Nikolaus streichelte uns und sagte: „So, jetzt geht's zuht und schauht's 'naus; mos vor der Tür draußten steht, dös g'heert ent!“

Und richtig, im Vorzimmer, da lehnte ein großer weißer Sack mit goldener Schnur. Als wir jedoch voller Freuden zurückkamen — da war der Nikolaus verschwunden.

Willi war trotz der reichen Gaben nicht gut zu sprechen auf den heurigen Nikolaus. Nicht nur, daß sein Französisch nicht die gebührende Anerkennung gefunden hatte, so empörte ihn auch die Ungerechtigkeith, daß er gerügt wurde, wenn er einmal „nix“ statt „nichts“ oder „gegangen“ statt „gegangen“ sagte, während dieser hohe Heilige, der doch gewiß immer „Bischofsbrot“ statt Brot zu essen bekam, so wüßend redete, wie nur die alleruntersten Gassenbuben.

Mich beschäftigte mehr das Problem, welche Sprache denn im Himmel gesprochen würde? Französisch verstand der Nikolaus also nicht, und sein Deutsch klang auch nicht nach himmlischer Übung. Endlich, nach bi-lem Grübeln, hatte ich es: im Himmel, wo doch alles voller Engel herumfliegt, wird eben englisch gesprochen.

Jubelnd verkündete ich Papa die über mich gekommene Erleuchtung. Aber da kam ich schon an! Papa haßte die Engländer, für die Schweden aber schwärmte er. Er war ganz niedergeschmettert über eine so entartete Tochter, die die katolische Sprache Albions in den Himmel versetzt glauben konnte. „Wenn sie nur wenigstens gesagt hätte schwedisch statt deutsch!“ klagte er bitter; „aber englisch für den Himmel, das ist ja unerhört!“

Da beschloß ich jenen Nikolausabend in bitteren Tränen über meine Dummheit.

Berliner Kaleidostop.

Von Egon S. Straßburger.

Nemintzungen der Reichstagswahl. — Löff-löff in der Welt voran. — Goethes Konkurrenz. — Die Herren Gauner von Berlin. (Nachdruck verboten.)

Der Strom der Zeit, der rast zwar in einem Tempo, das unheimlich ist, aber immerhin bleiben uns dann und wann einige heimliche, diese Zeilen zu Gesicht bekommen, hat Deutschland längst schaffien, diese Zeilen zu Gesicht bekommen, hat Deutschland längst schaffien, diese Zeilen zu Gesicht bekommen...

Möge das Resultat der Wahltag auf unser Wirtschaftsleben den Einfluß ausüben, daß wir jeden Sonntag wieder unser Puh in den Topf haben. Das wäre wohl Summa Summarum die richtige Politik.

Am Kaiserdamm tagt die Automobilausstellung. Es ist ein Genuß, diese wundervollen Wagen bewundern zu können. Was deutsche Arbeit Herrliches geleistet hat, kann man hier bestaunen. In allen Formen und Größen präsentieren sich die Automotoren...

Die Ausstellung 1925 ist annähernd von tausend Autoindustriellen besichtigt. Eine solche Messenausstellung hat immer ihr Gutes, und sie erweckt mehr und mehr das Interesse der zu Fuß laufenden Bürger, die endlich fahren wollen.

Man hat wieder das Gefühl, als ob das Deutsche Reich um keinen Preis der Welt unterzuzufriegen sei; trotz Franzosenhaß und Arnechtung steigt der Rheinisch lächelnd und herrlicher denn je aus seiner Asche. Die Ausstellung beweist wieder, daß Deutschland das Volk der besten Denker ist, und daß kein Ford trotz seiner „Fünf- undneunzig-Pennig-Wochen“ die deutschen Automobilwerke zu übertreffen vermag.

Wenn man die Zeitung im Inseratenteil beschauf, so entdeckt man an bestimmter Stelle überall wieder „Dichter für festliche Gelegenheiten“. Einer dieser Gottbegnadeten inseriert:

„Festlieder braucht ein jeder, Nehmen Sie Max Brumples Feder. Nie war er im Dichten Late, Ihrem Best gibt er die Weiße.“ Ich bin überzeugt, daß zu Herrn Max Brumpfle die Leute in Menge kommen, daß kein Telephon ständig besetzt ist und daß sich folgendes Gespräch am Tage zehnmal abwidelt: „Verzeihung, kann ich Herrn Brumpfle sprechen?“ „Einen Augenblick, mein Herr, mein Mann hat gerade Kund-schaft.“ „Können Sie mir vielleicht sagen, gnädige Frau, was Ihr Mann für ein Tafellied nimmt?“ „Ich bedauere, mein Herr, aber Sie werden schon mit meinem Manne einig werden.“

Das heilige Jahr.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Heute klingen die Glocken der Peterskirche feierlicher als sonst, und mit Galliluja fallen ein die ergenen Stimmen der Johannes- und mit Lateran, der Paulskirche vor den Mauern und der größten der über achtzig Marienkirchen Roms, Sa. Maria Maggiore.

Wo immer heute in der weiten Welt die Weihnachtsglocken läuten und die Kerzen hinausdämmern in die eindämmende läuten und die Kerzen hinausdämmern in die eindämmende läuten und die Kerzen hinausdämmern in die eindämmende...

Das Jubeljahr der Kirche, das Gennsjahr, das nur alle fünfundsiebzig Jahre wiederkehrende Anno Sante. Das Jahr der allgemeinen Sündenvergebung für alle, die nach Rom pilgern.

Schon sind die ersten Pilgerzüge eingetroffen; jeder Tag bringt neue; sie kommen aus nah und fern, aus verlorenen Weltwintern, wo nur einem Missionar es glückt, ein kleines Bismillietchen zu errichten. Und das dauert zwölf Monate, bis am 24. Dezember 1925 die heiligen Türen der vier großen Basiliken wiederum für fünfundsiebzig Jahre vermauert werden.

Es liegt etwas von Kreuzzügen, von Zugvogelwanderungen, von Schwarmgeister und tiefinnerster Gläubigkeit, ein Hauch von mittelalterlicher Ablasszeit und päpstlicher Welt Herrschaft über diesem modernen Pilgerum der D-Züge zu ermäßigten Preisen.

Es ist wie ein Klopfen aus Tor der Ewigkeit, wenn der Papst den goldenen Hammer schwingt, wie im Spiegelbilde gefolgt von drei anderen hohen Kirchenfürsten in den anderen drei Basiliken. Denn wie viele Häpfe erleben ein zweites Anno Sante? Die geweihte Hand weiß, daß der Fischerring an ihrem Finger ein Symbol ist des flüchtigen Lebens. Ein anderer wird ihn das nächste Mal tragen, wenn man Weihnachten 1949 schreibt.

Die Vorgänger des gegenwärtigen Papstes, Pius X. sowohl wie der Kriegspapst Benedikt, erlebten überhaupt kein heiliges Jahr auf dem Stuhle Petri. Der letzte, der die heilige Türe zu mauerete, war Leo XIII. Derselbe, dessen Leiche erst in diesen Tagen nördlich-heimlich von der Peterskirche zum Lateran überführt wurde, wo sie endlich in dem prunkvollen, bei Lebzeiten nach dem Entwurf des letzten bauenden Papstes errichteten, prunkvollen Grabmal dicht neben dem Marmor- und Gold- und Farzellen benaucht der neuen Apsis, seines Werkes, Ruhe fand. Jenes königliche Humbert und die zahlreichen katastrophalen Überschwemmungen des nun durch hohe Mauern gebändigten Tibers.

Das aber ist auch wie ein Klopfen an die Türe der Geschichte, und wenn sie aufsteht, Steine und Wörtel fallen, auf welche glückbringende Reliquien sich das Volk stürzt, dann sieht man auf

„Es kann aber doch nicht teuer sein; was kostet ein Tafellied ungefähr?“ „Einen Augenblick, hier kommt mein Mann.“ Herr Brumpfle mit der Wajstimm, Goethes Kollege, greift zum Hörer.

„Hier Max Brumpfle, Gelegenheitsdichter und Schriftsteller.“ „Lieber Herr Brumpfle, was berechnen Sie für ein Weihnachtsgedicht?“ „Ich kann Ihnen das telephonische leider nicht sagen, mein Herr! Weiß ich denn, ob Sie meine Konkurrenz sind, weiß ich denn, ob Sie die Finanzbehörde darstellen, und am Ende erlauben Sie sich einen Scherz?“

„Aber, Herr Brumpfle, mein Name ist Müller, und ich bin Kaufmann.“ „Mein, Herr Müller, besuchen Sie mich im Laufe des Nachmittags; ich lasse Sie nicht sitzen mit Ihrem Tafellied!“

Wesagter Herr Müller wird am Nachmittag zu Herrn Brumpfle kommen und für zehn Mark, bei 5 Prozent Skonto, ein Weihnachtsgedicht bestellen; er wird den Dichter weiter empfehlen, und wenn Mister Brumpfle sich auf der Höhe Goethes halten wird, kann sich Frau Brumpfle nächstes Jahr um die Zeit einen billigen Pelzmantel kaufen und sich 1926 eine Badereise von Berlin nach Wannsee erlauben.

In einem Zeitabschnitt, da der Maffermörder Saarmann fabelhafte Nordtrumphe feierte, fängt Berlin wieder an, sehr unsicher zu werden. Die kurzen Tage und die langen Nächte sind immer den Herren Gaunern willkommen, und die Dunkelheit ist ihr Freund. Aber die Herren Gauner haben oft gar nicht Zeit, die Dämmerung abzuwarten; in den letzten Wochen ereignete es sich öfter, daß Raubgefindel am helllichten Tage zur Tat übergeht. Der Trick ist dieser: Auf den Banken, wo Lohngehler abgeholt werden, befinden sich „Geldinspizienten“, die jenen oder jene beobachten, um frisch an der Quelle zu räubern. So ereignete es sich dreieinhalbmal in kurzer Zeit, daß am Vormittag in belebter Straße ein Raubüberfall geschah. Meistens natürlich mit negativem Erfolg! Drei Minuten später entstand jedesmal eine große Prügelei, und die Lohnspizienten belam den Straßenräubern schlecht. Vor wenigen Tagen wurde eine Dame im Hausflur überfallen, und der wissenschaftlich begabte Räuber hielt ihr ein chemisches Präparat unter die Nase, so daß sie sofort taumelte und umfiel; aber der liebe Gott hatte die Schandtät vom Himmel bemerkt und reich drei Herren geschickt, die den Hausflur passierten. Das Geld wurde dem jungen Manne wieder abgenommen, und er wurde als halbe Leiche dem Polizeipräsidium abgeliefert.

An den Sitzhäusen Hebt schon seit vierzehn Tagen eine Bekanntmachung des Inhalts, daß fünftausend Mark dem Manne oder der Frau zufließen, die den Dieb von einer Viertelmillion entdecken. Die Viertelmillion liegen zwei Kassenbotten verhehentlich in der Elektrischen, bzw. ein ganz schlauer Herr hatte die Täuschigkeit, die Aktentaschen von sich und den Kassenbotten zu tauschen. In der anderen Aktentasche befand sich kein Geld, wohl aber alle Schmöcker, die in ihrem Zustande ziemlich wertlos waren.

Die Hochburg der Diebstähle sind die Autobusse, die aus dem Zentrum Berlins in das vornehme Viertel fahren. Spezialität der Räuber sind gesicherte Uhren, Brillantnadeln und Geldtaschen; es gibt Leute, die ihr Arbeitsfeld im Omnibus 8 aufgeschlagen haben, und ich bin überzeugt davon, daß die Frauen am Abend ihre Männer, die dem Diebeshandwerk obliegen, lächelnd fragen: „Na, lieber Mann, wie war heute das „Geschäft“?“ Und der Mann wird antworten: „Danke, lieber Schatz, ich bin recht zufrieden.“ Der Wohlstand der Familie hebt sich. Die Tochter kann wohl studieren und bei Vaters Tüchtigkeit ihren Doktor machen.

Die tragische Insel.

SALÖ, 26. November. Die Schlossherrin auf Mola di Garba, Prinzessin Maria Voghese, ist plötzlich auf unerklärliche Weise verschwunden. Man vermutet, daß sie in den See gestürzt und ertrunken ist.

Esragt aus schattigen Belegen ein schimmerndes Schloß hervor. Wer kennt sie nicht, die Türme und Zinnen, wer sah nicht, die blaue Fläche heraufziehend auf blütenweißem Schiffe, in diesem grünen Eiland die Insel des Glücks? Hier wohnte es, hier war, jeden Zweifel mit überirdischer Schönheit wegschmeißelnd, das Paradies. Leider stand auch der Erzengel davor und schrieb mit flammendem Schwert auf zahlreiche Warnungstafeln: „Das Landen ist hier strengstens verboten!“

So taucht täglich das Schiff mit den süßenhungrigen und Sonnenfajenen und friedensdürstigen Menschen an dem Garten Eden vorbei.

Die drinnen wohnen dürfen? Das Paradies stammt erst aus unseren Tagen. Noch vor dreißig Jahren, als die Insel in Besitz der De Ferrari kam, kauften hier nur ein paar arme Fischer. Der Herzog aber schlug tropische Pracht aus den nackten Felsen und baute ein Schloß hinein in die Spiggigkeit, das zum Braut-schloß ward seiner Tochter Anna Maria. Die nun zogen, als ihr Gemahl fern in Ungarn weilte, an der Hochzeitstafel des Neffen, die Wellen ins kühle Grab. So haben auch moderne Schloßherren die Legenden.

Dunkle, geheimnisvolle Legenden, unergründlich wie der See. Im vorigen Jahre griffen die zürnenden Geister aus der Tiefe herauf und holten sich eine vornehme Engländerin, die zu Gast war bei den Fürsten Voghese. Eine Gedenktafel zeigt die Unfallstelle.

An der gleichen Stelle ist nun die Schlossherrin verschwunden, Niemand weiß wie.

Die alten Fischer stecken die Köpfe zusammen, die Taucher von Sirmione zuden mit den Achseln, die Barkenführer weigern sich, den Fremdling hinüberzurudern. Und täten sie es auch, niemand gäbe auf der tragischen Insel Antwort, nicht die Menschen, nicht die unfassbar blauen Wellen.

Einer nur wüßte zu erzählen, der einzige, der die Prinzessin auf dem vorabendlichen Gang begleitete. Sie trug Palmenzweigen mit sich und eine kleine Schaufel, sie wollte, frisch aufgeworfene Löcher berraten es, dort säen, wo der See in seiner ganzen unerhört herrlichen Weiße sich dehnt gegen Niva. Alle Bäume und Blumen auf der Insel sind Schwestern der Prinzessin, sie hat sie gebohrt und gepflegt, kein anderer, drum wollte sie bei solcher Arbeit auch niemand um sich haben — sie, die sich mit derselben Liebe hegend und pflegend unter die Menschen gemengt hatte, wie sie am gedrängtesten und bedrängtesten waren, als Krieg und Grippe wüteten. Lupo hieß ihr einziger Begleiter, ein junger, starrer Wolfshund.

Der stand und starrte dort oben in die Weiße, Samentasche und Schaufel bewachend, und heulte mit seltsamem Schmerz, als endlich die Diener sich aufmachten, nach der zum Abendessen nicht erschienenen Herrin zu suchen.

Man nimmt an, er habe, als Lieblingshund immer um Anna Maria, mit der Gerin gespielt und sie in einem Anspringen über die Felswand gestoßen. Die fällt hier steil in den See ab. Aber warum blieb die Unglückliche nicht auf der mehrere Meter breiten Klippe liegen? Die Wellen des Abendschiffes werden den bewußtlosen Körper herangezogen haben.

Die Fischer schütteln den Kopf. Was wissen die Leute vom See! Sie gleiten im Boot darüber und fingen, aber die Fischer ziehen an Messingdrähten aus dreihundert Meter Tiefe die kostbaren Seevörellen herauf. Die Fischer haben noch ärger den Kopf geschüttelt, als man die Taucher holte. Der Gardasee, sagten sie, gibt keine Beute nie mehr heraus.

Und die Taucher verkündeten, gleich hinter der Klippe gehe es ins Bodenlose hinunter. In der Inselwurzel seien merkwürdige Grotten, die niemand erforschen könne. Sie glauben ja nicht an die Märchen und Sagen, die in Salò die Witter in staunende Kinderaugen hineinzählen, aber unbestreitbar gebe es hier drei unbekannte Punkte, einer mysteriöser als der andere, und gerade am sagenreichsten sei es, wo die Prinzessin ...

Castello della paura, das Schloß der Furcht, auch Gespenster-schloß heißt im Volksmund diese schimmernde Blüte der Wellen. Gustav W. Eberlein (Rom).

Unverzügliche Bestellung auf das „Posener Tageblatt“ ist dringend anzuraten. Sollte die Bestellung etwa bisher noch nicht geschehen sein, bitten wir auf dem zuständigen Postamt zu beantragen, daß die ab 1. Januar erscheinenden Nr. nachgeliefert werden. Verlag des Posener Tageblattes.

Jahrhunderte weit hinein. Zuerst steht alle 25 Jahre ein Zeiteinsein, das geht so weiter, bis wir vor Alexander VI. stehen und lesen M. D., das Jahr 1500. Dann, weiterwandernd, stoßen wir — schau, die Peterstürze verändert ihre Gestalt! — auf den apostolischen Brief Ineffabilis. Der ist datiert vom 19. April 1470, als Paul II. auf dem Heiligen Stuhle saß, und bestimmt zum erstenmal die Zeitspanne von einem Vierteljahrhundert. Weiter, weiter! Das nächstfolgende heilige Jahr liegt schon 88 Jahre zurück, dann müssen wir, ohne zu rasten, 50 Jahre wandern, schließlich 100. Bleiben wir hier, denn weiter hinaus verliert sich die Straße bis in die graue Vorzeit, bis in biblische Tage, da der Herr zu Moses am Berge Sinai sprach, er solle die Posaunen blasen durchs Land und feiern das fünfzigjährige Jubeljahr. Die Ethnologen leiten von dieser Stelle aus der Heiligen Schrift nicht nur den Urgebanen des Anno Sante ab, sondern auch das Wort Jubläum = quingagesimus = 50 Jahre.

Hundert Jahre! Warum gerade hundert Jahre? Warum überhaupt tauchte plötzlich im Volke die Legende auf, immer nach einem Säkulum könne die Kirche von allen Sünden erlösen? Die Theologen, so eifrig sie auch suchten, fanden nichts Schriftliches darüber, aber das Volk begehrt stürmisch sein unbefriedigtes Recht. Ein Heinalter, um genau zu sein: 107 Jahre alter savoyardischer Bergheiter behauptete, und er mußte es auf Verlangen der Kirche beschwören, sich genau erinnern zu können, wie ihn sein Vater als siebenjähriges Bublein mit nach Rom genommen habe, um dort „des außerordentlichen Segens teilhaftig zu werden“. Also Gewohnheitsrecht. Am dem Eireit ein Ende zu machen, entsprach Bonifacius VIII. durch seine berühmte Ullas-bulle dem Drängen der Gläubigen. Der Erfolg war ein ungeahnter. In solchen Massen wüßten sich von allen Himmelsrichtungen reuige Sünder nach Rom, daß sie die Straßen verstopften wie Heuschreckenschwärme und zu Hunderten und Tausenden an Mühsal und Seuchen zugrunde gingen, von Räubern ausgeplündert und erschlagen, von der Vision der fernsten Peterskuppel wie von einer fata morgana bis zur Verzweiflung genarrt wurden.

Immerhin, sie waren unter den Bevorzugten, diese kurz vor einer Jahrhundertwende geborenen Pilger. Aber die zwischen Säkulum und Säkulum Geborenen? Warum sollten gerade sie nicht der Gnad teilhaftig werden? Aus dieser Überlegung heraus kam es zu der fortschreitenden Verabsehung der Zeitspanne bis auf das jetzt übliche Vierteljahrhundert.

1900, im letzten heiligen Jahre, war der Besuch der ewigen Stadt ein schwacher. Wenn man von den Tibergepländigen absieht, so hatte es die Welt gut, sie lebte in Wohlstand und Sicherheit. In diesem Nachkriegsjahre aber werden Hunderttausende und Millionen nach Rom pilgern. Sternendeuter mögen ihre Kreise ziehen.

So ist das Anno Sante vor allem ein Gnadenjahr, und der Papst hat deshalb auch juggemäß die Romfahrer ermahnt, bescheiden anzutreten. Das wird natürlich und soll auch kein Grund für die Masse der Vergnügungsreisenden sein, diesmal die ewige Stadt zu umgehen. In Rom kommt jeder auf seine

Rechnung, welchen Glaubens er auch sei. Die Kirche selbst wird aus durchaus verständlichen psychologischen Gründen großen Prunk entfalten. Schon die Werkzeuge für die Aufmauerung der heiligen Türen, Hammer und Kelle, verraten es. Seit Jahrhunderten hat kein Papst mehr ein derart kostbares Instrument in Händen gehabt, wie das von den katholischen Bistümern der ganzen Welt gestiftete. Der Hammer ist aus lauterem Gold, überfät mit Rubinen und Smaragden und Lapislazuli. Die Jungfrauen Frankreichs schenken das Werkzeug für die Johanneskirche, „aller Kirchen der Stadt und des Erdreiches Mutter und Haupt“, die italienischen Gläubigen das für die Pauluskirche und der König von Spanien stiftete es, als Ehren-donnherr dieser herrlichen Basilika, für Maria Maggiore.

Fünfundmal in diesem Jahre wird der Papst fünf Altäre im Petersdom besuchen, an Ostern den großen Segen über Stadt und Erdkreise erleiten, an Pfingsten die Heilige Messe zelebrieren. Eine Kette von Festen und Feiern schlingt sich durch den Jahreskreis, die Plätze und Höfe um St. Peter werden schwarz sein von Pilgern, die basilikanischen Gärten stehen ihnen offen. Dort ist die große Missions-Ausstellung, die Laien und Gelehrten viel zu erzählen weiß.

Anno Santol In den Weihnachtsglocken schwingt nicht mit von Politik, dem Gishauch unserer Zeit. Geben wir uns einmal im Leben wenigstens dem Willen hin, einfach zu glauben, und sei es auch die tölpliche Naivität eines mittelalterlichen Glaubens. Denn es muß doch etwas Großes, ein Etwas, das wir auf den roten Koltern des römischen Schnellzuges nicht mehr so tief empfinden, in jenen gewesen sein, die unter der Vision der ferneren Peterskuppel hinstarben am Wege.

Für Italiensfahrer und Rompilger. Allen Italienreisenden vom 20. Dezember ab bis Weihnachten nächsten Jahres ist dringend zu empfehlen, sich vor Beginn der Reise über die Unterkunftsverhältnisse in Rom, die Fahrkartenpreise usw. bei den in allen Ländern eingerichteten besonderen oder ständigen Reise-agenturen genaue Auskunft zu holen. Die italienischen Eisenbahnen während des ganzen Jahres 30 bis 50 Prozent Ermäßigung, je nach der Zahl der Reisenden. Man muß besondere Fahrkarten lösen, die als persönliche Dokumente gelten, und für europäische und Mittelmeerländer 25 Lire, für alle ferneren 50 Lire kosten. Die Rückfahrkarten gelten 20 bis 45 Tage, können auch verlängert werden. Man kann die Fahrt häufig unterbrechen, aber ja nicht verlassen, die Karte an der ersten italienischen Grenzstation absteampeln zu lassen (vidimazione). In Anno Sante gibt es zahlreiche Vergünstigungen aller Art (Müssen und dergl.), aber die Illusion, man könne in Rom dank der Saluta billig leben, sollte niemand mit in seinen Koffer packen. Es herrscht bereits jetzt große Teuerung.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Dezember.

Der Stephanstag im Volksbrauch.

Am 26. Dezember.

Einst in alter Zeit feierte man in den ersten Tagen, wenn das Tageslicht wieder zunahm, dem Heiligtum...

Seinerzeit herrschte in den Gegenden Norddeutschlands der Brauch, daß der heilige Stephan, auf einem Schimmel reitend, umherzog...

Nach dem alten Volksglauben soll man am Stephanstag keinen Kohl essen, weil die Legende erzählt, daß der Heilige, als er von seinen Feinden verfolgt wurde, sich in einem Kohlfeld versteckte...

Neue polnische Briefmarken. Die Rzeczpospolita weist darauf hin, daß neue polnische Briefmarken im Werte von einem Gros im Verkehr erschienen sind...

Für die Opfer des Doppelmordes in St. Lazarus sind ferner bei uns eingegeben: von Ingenieur 20 z und von Ingenieur 5 z, zusammen 25 z. Mit gingen hat die Sammlung bisher 65 z ergeben...

Die Anstandsfeier des 27. Dezember wird am Sonnabend in der üblichen Weise durch Poppenstreich, Parade usw. begangen werden. Im Zusammenhang mit der Feier steht die Vorführung eines Nationalfilms, der in der Universitätsaula vom ersten Weihnachtstages an vorgeführt werden wird...

Posener Wochenmarktspreise. Der Hauptwochenmarkt auf dem Capuchinplatz am heutigen Mittwoch vor Weihnachten zeigte einen erheblich geringeren Verkehr als die übrigen Wochenmärkte...

Selbstmord durch Ertrinken verübt hat vergangene Nacht gegen 1 Uhr in einem Lokal am Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) ein junger Mann...

Anklage eines schweren Einbruchsdiebstahls. In der Dienstaussage berichteten wir von einem am Sonntagabend verübten schweren Einbruchsdiebstahl, dem das Herrenkonfektionsgeschäft von Bod in der ul. Sewernna...

Trog unserer wiederholten Warnungen vor Taschendieben, fallen diesen, die zumeist von außerhalb hier zugewandert sind, immer wieder neue Personen zum Opfer...

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einer Wohnung in der ul. Zaprawskiego 5 (fr. Hohelohestr.) ein Pelz im Werte von 300 z...

Vom Wetter. Heute, am Heiligen Abend, hatten wir früh 4 Grad Kälte.

Bereine und Veranstaltungen usw.

- Freitag, d. 26. 12.: Gemischter Chor Poznań: Weihnachtsfeier (Fiedler, Gżona Włda).
Freitag, d. 26. 12.: Ruder-Verein „Germania“: Weihnachtsfeier (mit Kindern).
Freitag, d. 26. 12.: Ewng. Verein Junger Männer: Freies Beisammensein.
Sonnabend, d. 27. 12.: Ewng. Verein Junger Männer: Von 8 1/2 Uhr Wochenabschlussgottesdienst...

III. Symphonie-Konzert der „Filharmonja Poznańska“ findet am Sonntag, dem 28. d. Mts., mittags um 12 Uhr, in der Universitätsaula statt. In dem Programm befinden sich ausnahmsweise zwei Symphonien, und zwar aus dem Anlaß, daß dieses Konzert dirigiert wird von einem der hervorragendsten Symphoniedirigenten...

Bojanow, 23. Dezember. Der „Bojan. Anz.“ schreibt: „Arrenhände beschmierem Lisch und Wände“ sagt ein altes deutsches Sprichwort, und man merkt, daß dieses Wort seit der Befreiung Bojanowos sich schon des öfteren behauptet hat...

Da wir nun sehr nahe an der Grenze wohnen, und fast täglich, und besonders zu den Feiertagen, Ausländer unter Städtchen besuchen, wird es wohl nicht lange dauern, bis die deutsche, sowie die übrige Auslandspresse von diesem im System ausgeführten „Dummjungenstreich“ unterrichtet sein wird...

Garnikan, 23. Dezember. Gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr drangen in Wischin-Neudorf drei maskierte Räuber bei dem Müller Otto Meher ein und raubten ihm unter Bedrohung mit dem Tode eine goldene Damenuhr mit Kette, eine Hornbrille, einen O. M. geschmückten Trauring, ein Madillon und 6 Pf. Wurst und verschwand mit ihrer Beute im Dunkel der Nacht...

Samter, 23. Dezember. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Józef Wajtkowski ist am 19. d. Mts. der Konkurs eröffnet und der Verwalter der Kaufmann Czesław Hubert ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 24. Januar 1925.

Schneidemühlener, 23. Dezember. Im nahen Bronitz und der Umgegend waren mehrere Diebstähle verübt worden, und ein auswärtiger Waldarbeiter hatte die hiesigen Polizeibeamten auf einen des Diebstahls Verdächtigen aufmerksam gemacht. Jetzt haben die Beamten als Täter den Arbeiter ermittelt, der diese Anzeige gemacht hatte...

Schroba, 20. Dezember. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Kirchenchor der evangelischen Gemeinde ein Kirchenkonzert zu Wohltätigkeitszwecken unter Mitwirkung von Pastor D. Karl Greulich (Orgel), Fräulein Anna Eggebrecht (Sopran) und Karl Greulich jun. (Cello)...

Thorn, 23. Dezember. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Freitag nachmittag in der Fabrik „Smiesz“ in Roder. Dem 23jährigen Alojz Djabkowski fiel ein Holzblock so unglücklich auf den Körper, daß ihm beide Beine zerquetscht wurden. Der Verwundete wurde sofort durch den Rettungsdienst ins städtische Krankenhaus geschafft.

Warchau, 23. Dezember. Am Sonntag unternahmen hier zehn Personen Selbstmordversuche. Einer verlor tödlich, während neun Lebensmüde ins Spital geschafft werden mußten.

Unserer heutigen Kalender für das Jahr 1925 Zeitung ist der beigefügt.

Für Inferenten! Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint Sonnabend, den 27., mit dem Datum Sonntag, den 28. d. Mts. Wir bitten, die für diesen Tag bestimmten Anzeigen und Spateffens bis Sonnabend 10 Uhr vormittags einzusenden.

Weihnachtswunsch! Selbstbete Dame, mit erster Lebensanfassung. Stim für alles Schöne und Frohe, wünscht mit charaktervollen Herrn in Briefwechsel zu treten. zwecks späterer Heirat. Als matr. Grundlage gute Aushereit und Vermögens. Best. Zuschriften mit 1924 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. Strengste Diskretion zugesichert.

Bolles, blühendes Aussehen und schnelle Gesichtsmaske durch Kräftigungsmittel „Diosolan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Gg. 6 Zl., 4 Gg. 20 Zl. Verschreibende Prospektive Nr. 6 Kollentstr.

Achtung! Achtung! Achtung! Grosser Ausverkauf von Galoschen zu bedeutend ermäßigten Preisen. W. Schloński, Poznań, Sw. Wojciech 1. Telefon: 23-34, 33-36.

Arbeitsmarkt Perfekter Buchhalter. Wer in der Lage ist Bücher neu anzulegen, gesucht. Meldungen unter 1640 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Anvertrauten alleinigen Beamten von sofort sucht Dom. Fabjanów p. Pleszew II.

Leitung. Für Haushaltungs- und Kochkurse in der Provinz wird zuverlässige Persönlichkeit zur selbständigen Leitung gesucht. Anvertraute mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter B. 1917 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Buchhalterin oder Korrespondentin, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, von sofort, resp. 1. Januar gesucht. Anfertigen kann sich auch melden. Off. unt. 1641 a. o. Geschf. d. Bl.

Suche für meinen Oberbeamten, Herrn Tschersich, den ich in jeder Beziehung aufs wärmste empfehlen kann, ab 1. 4. 25 Stellung als selbständiger Beamter. CZAPSKI, Obra, p. Golina. Junges Mädchen sucht im lautm. Betriebe Nebenbeschäftigung in den Abendstunden. Angeb. unter 330 an die Geschäftsstelle, des Bl. erbeten.

Zuverlässiger Wächter für Fabrikgrundstück kann sich sofort melden. Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28. Stellengebote.

Landwirt, 21 Jahre alt, deutsch-polnischer Nationalität, der polnischen Sprache mächtig, militärzeit, sucht Stellung als Wirtschaftsassistent auf 800-1200 Mrg. großem Gute unter persönlicher Leitung des Chefs. Habe Landwirtschafts- und Oberrealschule bis einsch. Obersekunda besucht. Familienanschluss Bdingung. Off. unt. B. 3. an 1904 an die Geschäftsstelle, des Bl. erb.

Erfahrener Beamter, 46 Jahre alt, mit arbeitsamer Familie, Erfahrung auch in Gartenbau, speziell Obst- und Beerenweinzüchtung, sucht sofort oder später möglichst selbst. Stellung 500-1000 Merg. auch auf eigene Rechnung. Best. Off. unt. G. 1888 an die Geschäftsstelle, des Bl. erb.

Junges Mädchen, 25-jährig, sucht zum 1. 1. 25 Stellung im Büro zur Bedienung der Schreibmaschine, oder auch anderen Büroarbeiten. Kenntnisse der polnischen Sprache vorhanden. Off. unter 1891 an die Geschäftsstelle, d. Blattes erb. Kinderlose Leute suchen Poststelle in deutsch u. o. poln. Sprache. Off. nr. 1908 an die Geschäftsstelle, d. Bl. erbeten.

Landwirt, 23 J. alt, mit 2 1/2-jähriger Brautz, nach vollendeter Militärzeit sucht zum 1. 1. 25 Stellung als Feldbeamter. Angeb. mit Gehaltsang. erb. Werner Rehsfeld, Sicients, pow. Bydgoszcz.

Berh. Gärtner sucht Stellung zum 1. 4. 25 auf einem größeren Gute. Erfahrung in Bienenzucht u. allen Fächern der Gärtnerei, kann auch Hilfe im Garten stellen. Off. unt. M. 1920 an die Geschäftsstelle, des Bl. erb.

Wie rette ich mich!? Nur durch Schnellmaschinver „Centralina“ Man verlange es in allen einschlägigen Geschäften. 10 kg. Postkoll. p. Nachnahme z. 16 verbenbet

St. Michalowski Poznań, Wroniecka 4. Heirat! Viele reiche Ausländerinnen, vermög. deutsche Damen, a. m. Realität, Besitz etc., wünschen Heirat Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort. STAREY, Berlin 113, Stolpisch. Str. 48. Gut 600 bis 1000 Mrg. guten Bodens, mit guter Bahnverbindung laufe gegen bar. Ansführ. Offerten mit 1925 an Bedingungen unter B. Poznań an die Geschäftsstelle, d. Bl. erbeten.

Bwohnungen. Groß. Vorderzimmer, gut möbliert, für 1-2 Herren oder berufstätige Damen, zu verm. Patrona Jackowskiego 23. III. rechts. Gut möbl. Zimmer (sucht besserer Herr, Kaufmann Deutscher, mögl. Oberklob bei der scher Familie. Off. unt. 1925 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Eine Schmiede und eine größere Werkstatt sofort zu vermieten. M. Rib, Poznań, Porzlowa 27.

Hebamme Poznań, Zentrum. Damen finden liebevolle Aufnahme in diskreten Angelegenheiten. Personl. Anmeldungen Romana Szymanskięgo 2 (früher Wienerstr.) eine Tr.

Kirchennachrichten. St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonntag, 28. d. Mts. (Wochenabschluss). - Sonntag, 10. d. Mts. Gottesdienst. 8 1/2 Uhr (Silvester) 6: Jahresabschlussgottesdienst: 8 1/2 Uhr. - Neujahr, vorm. 10: Gottesdienst: derselbe. St. Paulikirche. Sonntag, vorm. 10: Gottesdienst: 8 1/2 Uhr. - Mittwoch, 6: Silvesterabend. Stuhlmann. - Donnerstag, (Neujahr). 10: Gottesdienst. 11 1/2 Uhr. Beichte und Abendmahl. 10: - Amtswache. 10: - Neujahr, 3: Gottesdienst. Stuhlmann. Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend 8: Wochenabschluss. B. Szarow. Sonntag, 10: Gottesdienst. Derselbe.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Weihnachten!

Liedliches Fest, da uns das hohe Lied Vom Wandler Beslehens beglückt hinedem! O stille Nacht, belebend das Gemüt Mit Ihnen leib' von süßem Himmelsfrieden!

Friede auf Erden.

Ein lockerer Dezembertag war es, mit allen Schönheiten, die der Winter mit sich bringt. Die Sonnenstrahlen glitzerten in der weißen Schneedecke, die über den düstern kahlen Ästen des Gartens ausgebreitet lag.

Es zitterte über seine Lippen: „Du bist gut, ich danke Dir — vergib mir — Friede — auf — Erden...“

Weihnachten.

Und wieder nun läßt aus dem Dunkeln die Weihnacht ihre Sterne funkeln. Die Engel im Himmel hört man sich küssen, und die ganze Welt riecht nach Pfeffernüssen...

Mitten im Zimmer steht nun der Baum. Man reißt sich die Augen und glaubt es kaum... Die Kerzen schaukeln, die Lichter wehen, Herrgott, was gibts da nicht alles zu sehen!

Und an all den grünen, glitzernden Schnürchen, all die unzähligen kleinen Figuren: Mohnen, Schlitzenhühner und Schwälbchen, Elefanten und kleine Kälbchen, Schornsteinfeger und trommelnde Gassen, dicke Kerle mit roten Nasen, reiche Hunde und arme Schluder...

In den offenen Mäulchen ihre Finger stehn um den Tisch die kleinen Dinger, und um die Tische mit den Kerzen puppern vor Freude ihre Herzen. Ihre großen blauen Augen leuchten, indes die unfern sich leise seufzen.

Und über uns kommt es wie ein Traum, ist nicht die Welt heut ein einziger Baum, an dem Millionen Kerzen schaukeln? Alte Erinnerungen gaukeln aus fernem Zeiten an uns vorüber, und jede sagt: Hinüber, hinüber!

Das Geschenk.

Er hatte fest geglaubt, daß es für ihn keine Sentimentalität mehr gäbe. Nun sah er beschaunt, daß er sich auch in bezug auf sich selber, wie in bezug auf so manches, auf das Urteil anderer verlassen hatte.

fragen, aber der Kapellmeister stand schon bei ihm: „Bestellen Sie nichts, kommen Sie, nehmen Sie Ihren Mantel wieder und gehen Sie mit mir. Hier ist heute kein Aufenthalt für unsereinen, — wir wollen bei mir zu Hause noch einmal über die Frage von gestern reden.“

Unterprimaner Schnebelmann gegen Livius

Es ist mir zu beiden Ehren gekommen, daß durch die Unvorsichtigkeit des italienischen Professors Jusco alle die glücklicherweise bis jetzt noch fehlenden Bücher des römischen Geschichtsschreibers Titus Livius, der, Gott sei Dank, 17 nach Christi Verstorben ist, irgendwo ausgegraben worden sind.

Lustige Ede.

Eine schwere Aufgabe. In einer Volksschule hatte der Lehrer den Kindern a 8 Hausarbeit folgendes Rechengemmel aufgegeben: „Wieviel sind zweimal 12 Liter weniger 18 Viertel-Liter und 7 Halbliter Bier?“

Ausschneiden! Aufbewahren! Beratung und Auskunft auf allen Gebieten...

Dampf- u. Motor-Drechsäge, einzelne Automobile, Dampfdruckmaschinen...

Reparaturen werden in und außer dem Hause nachgemessen und billigst ausgeführt.

T. Meyling, Poznań, ul. Pocztowa 10. Lieferant für Landwirtschaft und Industrie...

Gelegenheitskauf! Wegen Anschaffung eines Autos verkaufe ich mein Fahrzeug...

Wanderer - Getriebemotorrad neuestes Modell mit allen Schikanen...

Zwei zuverlässige, scharfe und kostene Hunde zu kaufen gesucht.

Makulatur weiße starke Bogen mit Druck, Formate 46x59 u. 59x92...

Gelegenheitskauf! 1 Wiesenegge 1 Wiesen- u. Wegewalze...

Gelegenheitskauf! Klee-Reihe- und Reinigungsmaschine...

Gelegenheitskauf! Seltene Gelegenheit! 2 ja. raffinierte Wolfshunde...

Plakate und Etiquettes fertigt nach eigenen Motiven...

Händers Aderschleife Die neue... Wir alle Bodenverhältnisse einstellbare...

Wie bieten antiquarisch gut erhalten an: Ungar. Fänge, für Pianof. 2 handig...

Sommersprossen gelbe Flecke, Sonnenbrand, beseitigt unter Garantie...

„Monopol“ Gutes Schrot. Für Gefel. u. Riemenantrieb...

Waldacht in den Gemeinde-Synagogen. Synagoga A Wolnica...

AUTOPNEUS Michelin Continental sowie Vollgummireifen...

BRZESKIAUTO Tow. Akc., POZNAŃ. ul. Skarbowska 20.

Bank Cukrownictwa Sp. Akc. w Poznaniu Stan rachunków na dzień 30. listopada 1924 r.

Table with financial data: Stan czynny (Gotowizna w kasie, Pozostałość w Banku Polskim, Obligi państwowe, etc.) and Stan bierny (Kapitał zakładowy, Fundusz zapasowy, Wkłady, etc.).

Leopold Goldenring Weingroßhandlung gegr. 1845. Stary Rynek 45 Poznań Stary Rynek 45. Import von Ungar-, franz., deutschen etc. Weinen...

Österreichische Tageszeitung erscheint täglich, ausgenommen an Tagen nach Sonn- u. Feiertagen...

Wie bieten antiquarisch gut erhalten an: Ungar. Fänge, für Pianof. 2 handig...

Sommersprossen gelbe Flecke, Sonnenbrand, beseitigt unter Garantie...

„Monopol“ Gutes Schrot. Für Gefel. u. Riemenantrieb...

Autos 16 45 Mercedes, 10/30 Benz, 9/31 Fiat, 6/21 Fiat, 6/20 Puch, 4 12 Opel...

„Westfalia“ Separatoren neueste Konstruktion, gebräuchlich, äußerst billig...

Jagdswagen u. 1 gedeckter Wagen (Freibod) preiswert zu verf. zu erjag. Dom Komisowy...

BRZESKIAUTO Tow. Akc., POZNAŃ. ul. Skarbowska 20.



Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Polens Schulden.

Aus dem Budget.

Das Budget für das Jahr 1925 sieht eine Summe von 57 456 000 Zloty unter der Rubrik „Staatsschulden“ vor.

Die Abzahlung der inneren Schulden figurirt in der Amortisationsrate der Konversionsanleihe und der Abzahlung eines Teils der Sprozentigen Goldanleihe in Polenmark.

a) für die Abzahlung laufender Zinsen von den Restschulden 4 419 264 Zloty, b) für die Zinszahlung von der Schuld bei der Regierung der Vereinigten Staaten 12 950 000 Zloty.

Die Erläuterungen, die dem Budget des Finanzministeriums beigegeben sind, geben folgende Aufstellung der Auslandsschulden Polens am 1. 9. 1924:

Table with 3 columns: Gläubigerstaat, Schuld in der Valuta des Gläubigers, In Zloty.

Zusammen 1 437 546 062

Alle diese Schulden nahm der polnische Staat in den ersten Jahren seines Bestehens auf. Außerdem hat der Staat Anleihen bei seinen Bürgern, sogenannte Innenanleihen, und zwar 5 Millionen Dollaranleihe, 75 Millionen Zloty in Schatzscheinen, 75 Millionen Zloty in der Konversionsanleihe, 9 503 890 Zloty in der Sprozentigen Goldanleihe, anleihen und 185 Millionen Zloty. Mehr als bei fremden Staaten nahm der Staat Anleihen bei seinen Bürgern auf.

Verkehr.

Direkte Personen- und Gepäcksartikeln im Verkehr mit Polen sind, worauf wir schon vor längerer Zeit hingewiesen haben, hinsichtlich einer Reihe europäischer Staaten in Vorbereitung.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 16. Dezember. Drei junge Mädchen im Alter von 19 Jahren, die gemeinsam Diebstähle in hiesigen Geschäften mehrentheils um die Mittagszeit mit verteilten Rollen ausgeführt hatten, schließlich um die Mittagszeit mit verteilten Rollen ausgeführt hatten, schließlich um die Mittagszeit mit verteilten Rollen ausgeführt hatten.

Posen, 23. Dezember. Im September d. J. überfielen Edward Schorka und Leon Ratajczak aus Nur. Goslina einen gewissen auf dem Wege von Nur. Goslina nach Zielona einen gewissen Ludwik Kamieci und raubten ihm Uhr, Zigarettenerker, Taschenmesser und 40 Zloty Geld.

Posen, 21. Dezember. Der Handlungsgehilfe Edmund Wabzi hat unter Vorpiegelung falscher Tatsachen verschiedene „Vorschüsse“ eingeholt und die Gutgläubigen darum geschädigt. Da er keine zeigte, verurteilte ihn die 2. Strafkammer verurteilte 7 Monaten Gefängnis.

Zweideckent. Laut „Naczeppospolita“ gelangte die äußerst verwinkelte Frage der Valutadifferenzen und der gegenseitigen Verrechnungen hier bereits zur Lösung.

Eine deutsch-russische Eisenbahnkonferenz findet anlässlich der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen gegenwärtig in Moskau statt. Unter den Teilnehmern der deutschen Eisenbahndelegation, die unter der Führung eines Berliner Ministerialrats steht, befindet sich auch Oberregierungsrat Herzbruch von der Breslauer Reichsbahndirektion.

Wirtschaft.

Die Klassifizierung des Getreides in Rumänien ist nach längeren Vorverhandlungen mit den Interessenten nunmehr Gegenstand eines Gesekentwurfs, der im Bukarester Handelsministerium ausgearbeitet wird.

Von den Banken.

Die Bilanz der Bank Polska vom 10. Dezember weist im Aktivum folgende Einzelbeträge auf: Gold in Barren und Münzen 102 975 921,35 Zloty (Erhöhung um 166 836,12 Zloty gegenüber dem Ausweis der Bilanz vom 30. November).

Briefkasten der Schriftleitung.

Wormberg, 23. Dezember. Angekündigt wurde gestern von der hiesigen Strafkammer eine mehrköpfige Diebes- und Diehlerbande. Im vorigen Winter wurden eine ganze Anzahl von Schaufensterbrüchen verübt und Waren aller Art geraubt.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grünmann.

Börsen.

Der Markt am 23. Dezember. Danzig: Zloty 102 99—103,51, Ueberweisung Warschau 102,41—102,56.

Kraukauer Börse vom 23. Dezember. Bankwerte: Bank Hypothekary 0,57, Bank Kred. 0,17, Bank Pol. 0,09, Bank Pharm. 0,60, Bank Chem. 0,53—0,54, Bank Zeleniowski 9,05—9,10.

Danziger Börse vom 23. Dezember. (Amtlich.) New York 5,16, London 24,27, Paris 27,75, Wien 70,80, Prag 15,61, Mailand 22,04, Belgien 25,72, Budapest 70,50, Sofia 3,80, Holland 208,40, Christiania 77,60, Kopenhagen 90,45, Stockholm 159, Spanien 1,90, Berlin 122,83, Belgrad 7,45.

Wiener Börse vom 23. Dezember. (In 1000 Kronen.) Auftr. K. u. K. 458, Kol. Poln. 11,85, Kol. Umw. 189, Kol. Poln. 58,99, Bank Hypot. —, Bank Natop. 4,9, Alpin 390, C. u. S. 63, Zeleniowski 128, Tepege 27—29,75, Krupp 232,5, G. u. S. 674, Portl. Zement 338, Lima 134,5, Apollo 485, Jano 264, Karpaty 192, Galicja 129,5, Rafta 177, Lumen 10,5, Wolezow 675, Wroclaw 50,5—51,5.

Danziger Börse vom 23. Dezember. (Amtlich.) New York 5,4696, London 25,17, Schd. 25,16, Paris 28,92, Dollar 5,3559, Schweiz 103,59—104,11, Berlin 127,819, deutsche Mark 128,069.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polska für den 23. Dezember 1924 — 3,4826 Zl. (W. P. Nr. 293 vom 22. 12. 1924).

1 Gramm Feingold bei der Bank Polska für den 24. Dezember 1924 — 3,487 Zl. (W. P. Nr. 294 vom 23. 12. 1924).

Von den Märkten.

Rind und Fleisch. Lodz, 23. Dezember. Auf größeren Verkehr auf dem Fleischmarkt wirkt der allgemeine Stillstand ungünstig ein. Der Bedarf speziell für Schweine hat sich in den letzten Tagen etwas vergrößert.

Produkten. Chicago, 22. Dezember. Cts. für 1 Bushel. Weizen für Dezember 168 1/2, Mai 172 1/2, Juli 147 1/2, Mais Dezember 122 1/2, Mai 127 1/2, Juli 127 1/2, Hafer für Dezember 58, Mai 62 1/2, Roggen für Dezember 144, Mai 161, Juli 133 1/2.

Die Posener Börse ist heute untätig und wird wieder am Sonnabend nach den Feiertagen geöffnet sein.

Das Posener Tageblatt

bringt wöchentlich regelmäßig die illustrierte Wochenbeilage „Die Zeit im Bild“, die vollendetste und beste Beilage in modernem Kupferdruck hergestellt, gratis für Abonnenten, außerdem die Beilage „Die Welt der Frau“ ferner eine reichhaltige Unterhaltungsbeilage u. s. w.

Die Posener Börse ist heute untätig und wird wieder am Sonnabend nach den Feiertagen geöffnet sein.

Das Posener Tageblatt

bringt wöchentlich regelmäßig die illustrierte Wochenbeilage „Die Zeit im Bild“, die vollendetste und beste Beilage in modernem Kupferdruck hergestellt, gratis für Abonnenten, außerdem die Beilage „Die Welt der Frau“ ferner eine reichhaltige Unterhaltungsbeilage u. s. w.

Die Posener Börse ist heute untätig und wird wieder am Sonnabend nach den Feiertagen geöffnet sein.

Das Posener Tageblatt

bringt wöchentlich regelmäßig die illustrierte Wochenbeilage „Die Zeit im Bild“, die vollendetste und beste Beilage in modernem Kupferdruck hergestellt, gratis für Abonnenten, außerdem die Beilage „Die Welt der Frau“ ferner eine reichhaltige Unterhaltungsbeilage u. s. w.

Die Posener Börse ist heute untätig und wird wieder am Sonnabend nach den Feiertagen geöffnet sein.

Das Posener Tageblatt

bringt wöchentlich regelmäßig die illustrierte Wochenbeilage „Die Zeit im Bild“, die vollendetste und beste Beilage in modernem Kupferdruck hergestellt, gratis für Abonnenten, außerdem die Beilage „Die Welt der Frau“ ferner eine reichhaltige Unterhaltungsbeilage u. s. w.

Die Posener Börse ist heute untätig und wird wieder am Sonnabend nach den Feiertagen geöffnet sein.

Das Posener Tageblatt

bringt wöchentlich regelmäßig die illustrierte Wochenbeilage „Die Zeit im Bild“, die vollendetste und beste Beilage in modernem Kupferdruck hergestellt, gratis für Abonnenten, außerdem die Beilage „Die Welt der Frau“ ferner eine reichhaltige Unterhaltungsbeilage u. s. w.

Ul. Gwarna 15.

# EUGEN MINKE, POZNAŃ

Fernspr. 2922.

Spezialgeschäft für Jagdbedarf.



Präzisions-Reparaturwerkstatt mit Kraftbetrieb.



Zahlungserleichterungen.



Alleinvertreter der Gewehrfabrik Greifelt & Co., Suhl in Thüringen.

Erstklassige Tauben- oder Weitschuß- und Schwesterflinten, Kal. 12 und 16 mit Neumannswalder Beschuß-Attest, Doppelbüchdrillinge, Selbstspannerdrillinge, solide Förster-Hahndrillinge, Selbstspanner- und Hahndoppelbüchsen von Kal. 6,6 bis 11,5 mm, Bockbüchflinten von Kal. 6,6 bis 9,3 x 16, Hahn- und Selbstspannerdoppelflinten in einfacher und feinsten Ausführung, automatische Flinten und Büchsen, Repetierbüchsen, Mod. 98—8 u. 9 x 57 und für die Brennecke Hochgeschwindigkeitspatrone 8 u. 7 x 64 mm (ca. 900 bis 950 m Sek. Geschößwirkung für Großwild, Mannlicher-Schönauer-Repetierstutzen von Kal. 6,5 bis 9,5 mm., Kleinkaliberwaffen, Scheibepistolen, automat. Pistolen u. Wächterwaffen, Präzisions-Luftbüchsen mit glatten und gezogenen Läufen, letztere Ratten und Katzen tödend, Nahverteidigungswaffen, Alarmschußapparate, Habichtskörbe, Kaninchen-, Fuchs- und Ottereisen u. Stangen, Fabrikat Grell u. Weber, Jagdstahliwaren von I. A. Henckels-Solingen, Patronen u. Gewehrkoffer und feine Lederwaren, reichhaltiges Lager in Metall- und Jagdpatronen Spezial u. Rottweil, Mod. 1924, die neuesten Modelle. Zielfernrohre von Zeiß, Görz, Hensoldt, Voigtländer, Gerard u. Oigee, Aufpassen von Gläsern auf alle Arten von Gewehren mit gezog. Läufen und genaues Einschließen letzterer.

Telephon 1981 Telephon 1981

Konditorei Kaffee Bestellgeschäft

## MILCH

Gegr. 1886

Poznań Breslau

Ul. Pocztowa 33. Reuschestr. 1 1/2

Stadthekannt Qualitäten zu billigsten Preisen.

### VISTULA

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Dirschau

Tow. Akc. w Tczewie

— Feuerversicherung —

## Vertragsgesellschaft

zahlreicher Organisationen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe.

Auskunft erteilen:

Die Geschäftsstelle für die Wojewodschaft Poznań, Poznań 5, ul. Zwierzyniecka 13 (Genossenschaftshaus); Telephon 6479, die Direktion in Tczew (Dirschau), ul. Kopernika 9 und die Vertreter der Vistula.

Möbel für jeden Geschmack in jedem Stil bei sauberster Ausführung fertigt W. Gutschke Grodzisk-Poznań 36 (früher Grätz-Posen).

Bermittlung von Landwirtschaften, Geschäften, Häusern usw. in allen Gegenden Deutschlands. Tauhöfette habe ich an Hand. H. Korinth, Berlin, Kurfürstendamm 229.

### Nervöse, Neurastheniker,

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- und Zwangszuständen, Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfrei Broschüre von Dr. Weise über Nervenleiden.

**Dr. Gebhard & Co. Danzig,**  
Kass. Markt 1b.

**Palmo ist der feinste Tafelsenf**  
**Palmo darf in keinem Haushalt fehlen**  
**Palmo ist nur echt mit**

dieser Schutzmarke dieser Schutzmarke

Alleinige Fabrikanten-Firma:

**„Palermo“ T.z o.p., Poznań, Szewska 7. Tel.: 3804.**

### Deutsche Rückwanderer Flüchtlinge

wenden sich betreffs Ankaufs eines Grundstücks sowie Entschädigungsangelegenheiten vertrauensvoll an

**H. Müller, Stettin,**  
Bommerisdorf, Alleestraße 16.  
Mitglied des deutschen Ostbundes.

WEINE UND SPIRITUOSEN

## KAROL RIBBECK

Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI

TEL.: 32-78. POZNAŃ, Pocztowa 23  
Gegr. 1876  
empfiehlt

sämtliche ausländische Weine  
Champagner  
Aus- und inländische Liköre  
Rum Arrac Cognac.

**MAX WURM, Poznań,**  
ul. Wjazdowa 10, Büchsenmacher. Tel. 2684.

**Suhler Jagdwaffen,**  
Firmen: Sauer & Sohn, Jäger & Co. Simson & Co.  
**Rottweiler Jagdpatronen,**  
sämtliche automatische Pistolen, Revolver,  
Leichtes billigt.  
Reparatur-Werkstatt unter pers. Leitung.

**Kaufe gebrauchten Zementdachsteintisch u. Platten.**  
Gefl. Offerten mit Preisangabe un. System unter E. S. 1684 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Gele u. Fette

**Sander & Prathuhn**  
Poznań

UL. SEWERYNA MIELZYŃSKIEGO 23 \* TELEF. 4019

POZNAŃ - R. KOZORSKI - STARY BRUK

1896

Geradeüber der Hauptwache.

### Wollene

Damen-Jacken  
Westen  
Kostüme  
Aeider  
Jämper  
**Wollene**  
Kinder-Aeider  
Sweater  
Mügen

**S. KACZMAREK,**  
POZNAŃ, ul. 27. Grudnia 20

**Fuchs- Eisen**  
**11 b. 11 b.**

sofort zu haben bei  
**Max Wurm, Büchsenmacher,**  
Poznań, ul. Wjazdowa 10a. Tel.: 2664.

Dziakyn, pow. Gniezno, stacja Debnica und Gniezno gibt noch einige

### eineinhalbjährige Zuchtbullen

ostrieischer Abstammung. Boukte hiesiger Heidebueherde bilt ab. Beschigung nach vorheriger Anfrage jederzeit möglich.

**Ausschneiden! Ausschneiden!**

### Postbestellung.

An das Postamt in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für die Monate { Januar } 1925  
                          { Februar }  
                          { März }

Name .....

Wohnort .....

Postamt .....

Straße .....

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Starke Spannung während der Sitzungen.

Zum augenblicklichen Stand der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich bemerkt die "Frankf. Zeitung" folgendes: "Es läßt sich heute sagen, daß die Besprechungen zwischen der Schmirindustrie beider Länder noch immer zu keinem abschließenden Ergebnis geführt haben. Nur die zu Beginn der Woche hier eingeleiteten Verhandlungen zwischen den Vertretern der eisenschaffenden Industrie haben zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt, die in einer Art Vorabkommen eine schriftliche Fixierung erfahren hat. Die Besprechungen darüber sollen in Deutschland fortgeführt werden, und es ist ausdrücklich vereinbart worden, daß auch die Interessen des Eisenhandels dabei ihre volle Wahrung finden sollen.

Zu einer Einigung zwischen den deutschen und den französischen Sachverständigen ist es auf dem Gebiete der Seiden- und neuerdings auch der Möbelindustrie gekommen. Für die Erzeugnisse der Spielwarenindustrie haben die Franzosen sich zur Einräumung des Minimaltarifs bereit erklärt, da dieser aber durch die bereits erwähnte Novelle zum französischen Zolltarif auf das Vierfache des bisherigen Satzes erhöht werden soll, so ist dieses Zugeständnis nur sehr platonischer Natur. Am beträchtlichsten auseinander ist man immer noch auf dem Gebiete der Textilindustrie, und zwar insbesondere dem der Baumwollzeugnisse. In der gestrigen Sitzung ist es darüber zwischen den deutschen und den französischen Sachverständigen zu einem sehr befestigten Zusammenstoß gekommen. Die von den französischen Interessenten gestellten Forderungen waren so exorbitant, daß der Vorsitzende der französischen Delegation, Handelsminister Raynaldi, selbst sich zu einer Intervention veranlaßt gesehen hat.

Zwischen den beiden Delegationen wurden gestern zum ersten Male die außerhalb der eigentlichen Tarifverhandlungen liegenden allgemeinen wirtschaftlichen Probleme, wie vor allem die Frage des Niederlassungsrechts, der Seeschifffahrt und der Errichtung von Konsulaten, angeschnitten. Von Deutschland wird auch auf diesen Gebieten eine gegenseitige Meistbegünstigung angestrebt, für die man auf französischer Seite schon deshalb sehr wenig eingenommen ist, da bei Frankreich ganz offensichtlich das Bestreben vorzuherrschen scheint, langfristige Bindungen zu vermeiden, mit dem Hinweis darauf, daß das modus vivendi-Abkommen ja nur für beschränkte Zeitdauer in Kraft bleiben solle und daß prinzipielle Regelungen erst beim Abschluß des definitiven Handelsvertrages in Frage kommen könnten. In der Frage des Niederlassungsrechts wird von französischer Seite eingewandt, daß selbst im Verkehr mit einem Teil der verbündeten Länder der Pöbzwang noch nicht aufgehoben sei und daß infolgedessen die Einräumung der Meistbegünstigung Deutschland auf diesem Gebiete günstiger stellen würde als andere befreundete Nationen. Da eine Aufhebung des Pöbzwanges auch von deutscher Seite nicht beabsichtigt ist, dürfte es kaum schwer zu fallen, hierüber zu einer Verständigung zu gelangen. Auch in der Frage der Errichtung von Konsulaten ist es bisher nicht gelungen, eine beide Teile befriedigende Formel zu finden, obwohl man in der Sache selbst ziemlich einig ist und von Frankreich der deutsche Standpunkt, daß die Möglichkeit der Errichtung von Konsulaten das unerlässliche Korrelat eines Handelsvertrages sei, anerkannt worden ist.

Die Regelung der Seeschifffahrt wünscht Frankreich auf der Grundlage der internationalen Abkommen von Genf und Barcelona, die zwischen Deutschland und Frankreich in Kraft gesetzt werden sollen. Von deutscher Seite würde man statt dessen lieber eine spezielle Regelung sehen, wobei besonderes Gewicht darauf gelegt wird, daß die zu treffenden Vereinbarungen auch auf die französischen Kolonien Anwendung finden sollen.

Deutscher Protest in Paris, London u. Brüssel wegen Nichträumung der Kölner Zone.

In Deutschland herrscht außerordentlich starke Erregung nach dem Bekanntwerden der alliierten Absichten, Köln nicht zu räumen.

Der deutsche Botschafter in London, Dr. Stahmer, hatte in dieser Angelegenheit eine Unterredung mit dem englischen Außenminister. In dem Kommentar zu dieser Unterredung, der gestern nachmittags herauskam, wird darauf hingewiesen, daß der Bericht der Militärkontrollkommission den einzigen Gesichtspunkt bilden wird, der für die Alliierten Gewicht haben wird, damit sie die Frage entscheiden, wann die Kölner Zone geräumt werden soll. Wir haben öfter darauf hingewiesen, daß den Alliierten ein solcher Bericht wohl nicht ermaugeln werde, um so weniger, als nach den letzten Meldungen der Marshall noch seine Regierung übernommen hat.

Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß die Nichträumung Kölns auf die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands einen nachhaltigen Eindruck ausüben und die künftige Regierungsbildung in Deutschland stark beeinflussen wird.

Eine englische Pressestimme zur Erklärung Curzons.

Der "Daily Herald" greift die Regierung heute sehr in der Kölner Frage an. Er schreibt, es sei nicht überraschend, daß die deutsche Presse sich bitter gegen Curzon's Erklärungen wendet, aber daß der deutsche Vertreter in Paris die französische Regierung auf die möglichen Folgen in Deutschland aufmerksam gemacht habe. Es sei verlos, über die rechtliche Lage der Frage ein Wort zu verlieren. Die Hauptsache sei, daß man jetzt wisse, Frankreich wolle auf unbestimmte Zeit im nördlichen Rheinland bleiben, und daß England bereit sei, den Franzosen dabei zu helfen. Chamberlains Politik erinnere an die Tage von Versailles. Er werde darauf bestehen, daß der Beweis, die Bedingungen für die Räumung seien erfüllt, von Deutschland erbracht werden müsse.

Ausländische Presse stimmen zum deutschen Einspruch gegen die Nichträumung Kölns.

Rotterdam, 24. Dezember. Die Reutersagentur meldet über den deutschen Einspruch gegen die Veränderung der Räumungsbedingungen am Rhein, daß die britische Regierung auf eine Beschlüßnahme des Berichtes der alliierten Kontrollkommission dringen werde. Bevor dieser Bericht nicht vorliegt, sei es der britischen Regierung unmöglich, Verhandlungen mit Deutschland aufzunehmen. Zu einer Aussprache zwischen den Alliierten sei inzwischen von britischer Seite die Initiative ergriffen worden.

Die englischen Zeitungen erörtern allgemein den deutschen Schritt in Sachen der Kölner Zone im ablehnenden Sinne. Nur das Arbeiterblatt "Daily Herald" schreibt, die Regierung dürfe sich rechtfertigen, warum sie ihre Auffassung zur Räumungsfrage erst drei Wochen vor dem Räumungstermin dem britischen Parlament bekannt gegeben habe. Aber auch "Daily Herald" glaubt, wenn der Bericht der Kontrollkommission ungünstig für Deutschland lautet, Köln nicht geräumt zu werden braucht. Die "Morning Post" behauptet in einem Telegramm seines Berliner Korrespondenten, daß der deutsche Einspruch gegen die Nichträumung Kölns nicht nur in London, Brüssel, Paris und Rom überreicht worden ist, sondern auch den Regierungen in Washington und Tokio als Signaturnächten des Versailler Vertrages zur Kenntnis gebracht worden ist.

Die "Evening Times" melden aus Brüssel, die belgische Stellungnahme gegenüber dem deutschen Einspruch acht konform

mit derjenigen, die Lord Curzon im englischen Oberhause für England dargelegt hat. Thémis will in den Verhandlungen mit den Alliierten die baldige gemeinsame Verantwortung an Deutschland im Sinne der Lord Curzonschen Erklärungen ansetzen.

Herriot im Kampf gegen die kommunistische Agitation.

Mit allen Mitteln versuchen die Kommunisten, in Frankreich Anhänger für ihre Ideen zu finden. Bald demonstrieren sie hier, bald dort.

Im Kampf gegen den Ministerpräsidenten Herriot behauptet die Rechte, daß Herriot zu milde gegen diese Bewegung sei und sie zum Teil mit herborgerufen habe. Herriot gab schon vor etwa einer Woche eine Erklärung ab, aus der sich die Absichten und die Mittel der Regierung in der kommunistischen Abwehr erkennen lassen.

"Die Regierung will kein Blut an den Händen haben. Nach einem so schrecklichen Kriege, wie wir ihn durchmachen mußten, gibt es nichts Schrecklicheres als einen Bürgerkrieg. Wir können einander im Parlament bekämpfen. Es gibt aber eine Grenze, die die Regierung nicht überschreiten lassen wird, nämlich die Achtung vor dem menschlichen Leben, das sie zu schützen verpflichtet ist. Im übrigen wird die Regierung methodisch und umsichtig zu Werke gehen."

Über die kommunistische Gefahr in Frankreich schreibt die "Tribune" am 18. Dezember: "Niemand darf sich verhehlen, daß in der Geschäftswelt eine tiefe Unruhe herrscht. Wenn tatsächlich in Frankreich ein Agitationszentrum vorhanden ist, das die öffentliche Sicherheit und die bestehende Gesellschaftsform ernstlich bedroht, so muß es vernichtet werden. Wenn der Bolschewismus für uns eine positive Gefahr geworden ist, so muß dieser energisch entgegengetreten werden; nicht mit lauten Reden, sondern mit durchgreifenden Taten. Und wenn die vorhandenen Gesetze dazu nicht ausreichen, müssen sie eben abgeändert werden. Die Frage betrifft nicht nur unsere innere Ordnung, sondern ist auch außenpolitisch von großer Wichtigkeit. 1922 haben unsere Feinde und Feinde in Europa unsere Anstrengungen zu lähmen versucht, indem sie die Legende von einem imperialistischen Frankreich schufen. Heute bringen sie zu demselben Zweck die Legende auf, daß Frankreich reif für den Bolschewismus sei. Eine absurde Lüge, die aber leicht verbreitet werden kann, wenn man an der Seine selbst Helfershelfer dafür findet."

Jetzt hat Herriot einen Kreis von Journalisten im Krankenzimmer empfangen und mit ihnen die kommunistischen Aktionen besprochen. In dieser Unterredung stellt Herriot fest, daß die Gefahr größer scheint als sie ist, und betont, daß die Regierung alle Mittel ergreifen werde, falls energische Maßnahmen nötig seien. Die Aufschaukelungsversuche, das heißt die kommunistische Bewegung in Frankreich als außerordentlich stark zu bezeichnen, trügen nur dazu bei, den moralischen und materiellen Kredit Frankreichs in dem Augenblick, wo dessen innere Lage sich besser, zu untergraben.

Herriot schloß mit den Worten: "Paris, welches im Verlauf des Krieges auch wirklichen Gefahren gegenüber sich besonnen verhielt, wird sich nicht einschüchtern lassen durch Gefahren, die illusorisch sind. Frankreich wünscht den Frieden, und wir garantieren ihm den Frieden."

Mussolini als Parlamentarier.

Es klingt fast paradox, den geborenen Diktator, Parlamentarier zu nennen; aber er versucht es jetzt einmal wieder mit diesem System, um sich in der Macht zu erhalten. Die Verklügelung seiner Wahlreformen rief außerordentlich starke Erregung in der Kammer und in ganz Italien hervor. In der Kammer mußte der Präsident die Sitzung auf einige Minuten schieben. Die Journalisten führten förmlich die Wandelgänge, um näheres zu erfahren.

Die Wahlreform schlägt die Rückkehr zum Einmännerwahl-system vor, so daß in Zukunft in jedem Wahlkreis nur ein einziger Abgeordneter gewählt wird. Wer die meisten Stimmen erhält, ist gewählt. Die Zahl der Abgeordneten wird von 535 auf 550 erhöht, denn auf je 70 000 Wähler soll ein Abgeordneter kommen. Der Wahlmodus sieht den geschlossenen Stimmzetteln vor, so daß das Wahlergebnis geheim bleibt. Die Wahlen werden im März oder April erwartet. Die Diskussion über diese Wahlvorlage soll bereits am Nachmittag des 3. Januar 1925 stattfinden.

Vorbildlich.

Eine ungarische Verordnung.

Der ungarische Ministerpräsident hat unter dem 21. Oktober an den ungarisch-deutschen Volksbildungsverein ein Schreiben gerichtet, in dem er die in den mündlichen Verhandlungen mit den Vertretern des Vereins gemachten Erklärungen nochmals ausdrücklich bestätigt. Danach will die Regierung den Verein in der Erreichung seiner statutenmäßigen Ziele, die sich mit den Absichten der Regierung bezgl. des sprachlichen Minderheitenschutzes voll decken, unterstützen. Die Regierung sehe alles daran, die Minderheitenrechte auch praktisch durchzuführen. Das Schreiben zählt zum Beweis dafür alle zu diesem Zweck erlassenen Gesetze, Verordnungen und Verfügungen auf. Die Regierung bittet das Präsidium des Vereins, sie bei dem Bemühen um die Verwirklichung des Minderheitenrechts zu unterstützen. Sie bittet ganz besonders darum, daß man sie von allen Fällen oder Erscheinungen in Kenntnis setzen möge, die bei der Durchführung des Minderheitenrechts etwa als Hindernisse auftreten könnten, damit die Regierung diese Fälle untersuchen lassen und gegebenenfalls entsprechende Verfügungen treffen kann.

Unruhen in Indien.

In den großen Spinnereten in Gulbarga ist es zu erheblichen Unruhen gekommen. Gulbarga liegt in der Provinz Hyderabad im südlichen Indien und ist eine der größten indischen Fabrikanlagen, in der Tausende von Arbeitern beschäftigt werden. Die Unruhen scheinen bolschewistischer Art zu sein. Es war dort zu einem Streik gekommen, den die Arbeitgeber mit Ausschließung sämtlicher Arbeiter beantworteten. Als das Resultat bekannt wurde, führten Mohammedaner und Hindus das Gebäude und richteten in den Fabrikräumen sehr großen Schaden an, während politische Agitatoren die Menge zu immer größerer Wut aufreizten. Nach Stunden gelang es hinzugezogenen Truppen, die Angreifer zu zerstreuen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Kanada braucht neue Menschen.

Aus Ottawa wird gemeldet, daß laut einer Mitteilung des Ministers für die Einwanderung die Regierung im Jahre 1925 eine große Einwanderungskampagne in Großbritannien und Europa unternehmen werde. Von Holland erwartet man eine gute Einwanderung. Frankreich, Belgien, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Norwegen, Schweden und Dänemark zeigen auch ein beträchtliches Interesse. Auch aus Deutschland sei etwas Auswanderung wahrscheinlich, aber Kanada sei nicht darauf vorbereitet, die große Anzahl Flüchtlinge aufzunehmen, die jetzt in Deutschland aus den verschiedenen Gebieten des Kontinents weilen.

Der Kampf Albanien.

Jugoslawien und Griechenland als Anstifter. Wie wir mitteilten, richtete Albanien eine Note mit der Bitte um Eingreifen an den Völkerverbund. Das Generalsekretariat des Völkerverbundes hat sich jetzt der Angelegenheit angenommen und den

Mitgliedern des Rates die albanische Protestnote zugestellt. Die Regierung von Albanien und Jugoslawien bekam eine Aufforderung, dem Völkerverbundsekretariat sofort die Berichte zukommen zu lassen, die als Grundlage bei der weiteren Untersuchung dienen könnten.

Die Auffassung Jugoslawiens.

Die jugoslawische Regierung veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der festgestellt wird, daß Serbien gegenüber Albanien stets das Prinzip der Nichtmischung befolgt habe. Jugoslawien vertrete den Standpunkt, daß die Wahrung der Unabhängigkeit Albanien eine der wirksamsten Bürgschaften für den Frieden auf dem Balkan sei. Man kann der jugoslawischen Regierung dagegen nicht die geringste Beteiligung an den gegenwärtigen Unruhen vorwerfen, die sich lediglich aus bolschewistischer Agitation und innerpolitischen Parteikämpfen erklären lassen. Dazu haben die Zusammenstöße nicht nur in den Grenzgebieten, sondern in der gesamten Ausdehnung des Landes, sowohl im Norden wie im Süden, in Gegenden stattgefunden, die von der serbischen Grenze am weitesten entfernt liegen.

Aus Belgrad wird weiter gemeldet, daß gestern der englische Gesandte Young im Außenministerium erschien, um über einige Vorgänge in Albanien Aufklärung zu erbitten. Der Gesandte des Außenministers, Gesandter Markovitch, erklärte dem englischen Gesandten, daß Cerna Beg, der Führer der Aufständischen im Kumagebiete albanesischer und nicht südbalawischer Staatsbürger sei, wie dies behauptet wird. Im übrigen sei es schon vor Monaten kein Geheimnis mehr gewesen, daß in Albanien die Unzufriedenheit mit dem herrschenden Regime immer schärfere Formen annehme.

In kurzen Worten.

Die Besserung Herriots geht nur langsam von statten. Man rechnet in der Umgebung mit einem Fernbleiben von der Arbeit bis weit in den Januar hinein.

Der Artikel 48 der deutschen Reichsverfassung soll in einer Gesetzesvorlage dahin geändert werden, daß dem Reichspräsidenten für die Zeit, in der der Reichstag nicht tagt oder aus irgendeinem Grunde nicht vorhanden ist, das Verordnungsrecht zusteht.

Der schwedische Textilindustrie-Verband hat die allgemeine Aussperrung beschlossen, da die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen gescheitert sind. Die Aussperrung, die am 2. Januar in Kraft tritt, trifft über 30 000 Arbeiter.

Die Studentenunruhen in Rumänien dauern weiter an. In der Hauptstadt von Besarabien, Kischineu, sind über 80 Studenten und verschiedene Führer der kommunistischen Bewegung verhaftet worden. Die Universitäten sind auf Anordnung des Unterrichtsministers militärisch besetzt.

Unfall im Bremer Hafen. Beim Ausbaggern des neuen Indultschiffens "D" in Bremen kenterte der große Bagger "Goldat" und legte sich auf eine längst seit liegende Schute, die dadurch ebenfalls kenterte. Die Besatzungen wrangen ins Wasser, wobei der Deckmann der Schute, Heinrich Klatt, ertrank.

Letzte Meldungen. Korruption.

Warschau, 23. Dezember. Große Erregung ruft in Warschau die Entdeckung von Veruntreuungen in der Genossenschafts-Abteilung der Bank Polaki hervor. Die Verluste sollen angeblich über 1 Million Zloty betragen. Die Veruntreuungen beruhen darauf, daß die Regierung einer Genossenschafts-Firma in der hiesigen Abteilung der Bank Polaki einen bedeutenden Kredit zuerkannte. Da jedoch die Firma sich im Auslande einen Kredit unter besseren und billigeren Bedingungen zu sichern verstand, nahm sie den Kredit der Bank Polaki nicht in Anspruch. Der Direktor der Bank, Sawadzki, künzte die Gelegenheit aus und verfügte über diesen Kredit selbständig. Er erteilte auf eigene Faust Kredite an andere Unternehmungen, deren Besitzer die erteilten Kredite nicht sicherten. Für diese unerlaubten Manipulationen sollen einigen Beamten der Bank Entschädigungen ausbezahlt worden sein. Der Direktor der Bank, Sawadzki, und der Geschäftsbefehlshaber Szablowski wurden verhaftet.

Das Finanzministerium hat im Zusammenhang mit diesen Unterstellungen gestern eine Veröffentlichung mit nachstehendem Inhalt herausgegeben: Da ungenaue Nachrichten über Unterstellungen in der Genossenschafts-Abteilung der Bank Polaki im Umlauf sind, teilt die Direktion der Bank mit, daß die aufgedeckten Mißbräuche darauf beruhen, daß diese Abteilung in betrügerischer Weise Kredite privilegierten Personen und Firmen gewährte. Es wurden sofort energische Schritte unternommen, um die Geldforderungen der Bank mit dem ganzen Vermögen der Schuldner zu sichern.

Ein Minderheitsblock im tschechoslowakischen Parlamente.

Prag, 23. Dezember. Die slowakische und die ungarische Fraktion des tschechoslowakischen Parlaments beschloß am Sonntag die Bildung einer gemeinsamen parlamentarischen Abwehrfront mit den Deutschen gegen die Forderung des slowakischen, ungarischen und deutschen Kulturlebens im tschechoslowakischen Staate.

Belagerungszustand in Albanien.

Die "Politika" erfährt, daß in ganz Albanien der Belagerungszustand angehängt worden ist. Der linke Flügel der Aufständischen soll eine Niederlage erlitten haben.

Die Bolschewisten sind schuld.

Der südslawische Gesandte in London hat im Foreign Office eine Note überreicht, die gegen die Behauptung der albanischen Regierung protestiert, der gegenwärtige Zustand sei von serbischen Banden organisiert worden. Die Note stellt fest, daß die Bolschewisten für die gegenwärtige Bewegung verantwortlich sind. Wie die "Agencija Bshobnia" aus befehlunterrichteter Quelle erfährt, hat der Belgrader Ministerrat auf Vorschlag des Außenministers Rintschitsch beschlossen, die albanische Grenze ganz zu sperren.

Rum Jamaika Arrac de Batavia Original franz. Cognac der besten Marken echte Weinbrände u. Weinbranderschnitte sowie in großer Auswahl Ju.-u. Auslandsliköre offeriert zu sehr annehmbaren Preisen Wein- und Spirituosen-Großhandlung A. Glabisz vorm. Gebr. Andersch Telephon 3400 Poznań Stary Rynek 50



# Angelus

Parfumerie Distillerie

Starogard (Pomorze)



Die Verlobungen ihrer Kinder  
Hertha und Gustav  
Gertrud und Erich  
ehren sich anzuzeigen.

Frau Gutsbes. Maria Mund  
Frau Gutsbes. Bertha Köhler  
Komanowo, p. Oborniki  
Dąbrówka-lesna, p. Oborniki  
Weihnachten 1924.

Hertha Mund  
Gustav Köhler  
Verlobte

Gertrud Köhler  
Erich Mund  
Verlobte.

Die Verlobung ihrer ältesten  
Tochter Else mit dem Missionar  
Herrn Pastor Magull  
geben hiermit bekannt  
Gustav Kattner u. Frau  
Martha, geb. Becker.  
Senkomo, Weihnachten 1924.

Als Verlobte empfehlen sich  
allen Freunden und Bekannten  
Else Kattner  
Hugo Magull  
Dresden Berlin.

Hertha Knappe  
Herbert Koerpel  
Verlobte.

Szamotuły, Dezember 1924.

Die Verlobung unserer  
Tochter  
Emmy  
mit dem Landwirt, Herrn  
Wilhelm Kindt  
beehren sich ergebenst  
anzuzeigen  
Hermann Kleindienst  
und Frau Wanda  
geb. Erdmann.

Przybychowo, Weihnachten 1924.

Emmy Kleindienst  
Wilhelm Kindt  
Verlobte

Die Verlobung unserer  
Tochter  
Elly  
mit dem Landwirt, Herrn  
Karl Kleindienst  
beehren sich ergebenst  
anzuzeigen  
Emil Kindt u. Frau  
Auguste, geb. Reikow

Przybychowo, Weihnachten 1924.

Elly Kindt  
Karl Kleindienst  
Verlobte

Als Verlobte grüßen:  
Alfriede Oldenburg  
Karl Sponagel  
Sarnowo, Weihnachten 1924.

Statt Karten!

Hildegard Lehmann  
Leo Kinzel  
Verlobte.

Poznań, Weihnachten 1924.

Die Verlobung ihrer  
ältesten Tochter  
Elisabeth  
mit Herrn  
Friedrich Fock  
beehren sich anzuzeigen  
Sanitätsrat  
Dr. Franz Sarrazin  
u. Frau Franziska  
geb. Erbreich.  
Sandsberg a. W.  
Weihnachten 1924.

Meine Verlobung mit  
Fräulein  
Elisabeth Sarrazin  
ältesten Tochter des Herrn  
Sanitätsrat Dr. Franz  
Sarrazin und seiner  
Frau Gemahlin Franziska,  
geb. Erbreich, beehre ich  
mich anzuzeigen.  
Friedrich Fock  
Lemberg  
Weihnachten 1924.

Für die zahlreichen Beweise wohlwun-  
der Teilnahme an unserem schweren Ver-  
luste sage ich hiermit unseren  
innigsten Dank.  
Im Namen aller Hinterbliebenen  
Elly Biened  
geb. Remuß.  
Berlin-Dichterfelde.

Zwei möbliert. Zimmer  
Nähe d. Botanischen Gartens,  
zum 16. Dezember 3. zu ver-  
mieten. Angeb. unter 1354  
an die Geschäftsstelle des Bl.  
erbeten.  
**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten.  
Ul. Dąbrowskiego 49,  
Seitenhaus III.

Seltenes Angebot:  
Wir bieten, sofort lieferbar,  
antiquarisch, wie neu,

Meiners großes  
Konversationslexikon,  
21 Bände, eleg. geb., 6. Auflage,  
zum Kauf an.

Brodhäus großes  
Konversationslexikon  
13. Auflage, mit Abbildungen  
und Karten, 17 Bde., elegant  
gebunden.

Verandbuchhandlung der  
Posener Buchdruckerei u.  
Verlagsanstalt T. A.  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Theater Palacowy, pl. Wolności 6.

Programm für die Feiertage, vom 25. 12. d. J. an  
nur 4 Tage

Ein Fest für Kenner:

**Die Stadt der Wonne**

Drama in 9 Akten. Regie und Szenerie des Herrn  
Jan Mozzuchin. In den Hauptrollen die größten  
Künstler der Gegenwart: Mozzuchin u. Lisienko.  
Beim Filmen dieses Bildes wurden die neuesten  
Methoden angewendet nach den originellen, teil-  
weise ganz exzentrischen Ideen des Regisseurs.  
Dieses Bild ist nach den Worten des Autors  
bestimmt für Männer und Frauen, die den Grund  
des Zerwürfnisses suchen, der ihr Familienleben  
zerfrisst. Diejenigen, die ihr Ehestand ent-  
setzt oder interessiert, finden hier den Nebel  
ihrer Zukunft zerstreut.  
Motto: Wenn die Frau dich nicht liebt, gestatte  
ihr einen anderen zu lieben.

## Spielplan des Großen Theaters.

Mittwoch, den 24. 12. Theater geschlossen.  
Donnerstag, den 25. 12. „Straszny Dwór“.  
Freitag, den 26. 12., nachm. 3 Uhr: „Boccaccio“.  
Sonnabend, den 27. 12., abends 7 1/2 Uhr: „Salta“.  
Festvorstellung zur Erinnerung an den Jahrestag des 27. Dezember.  
Die Eröffnungs-Festrede wird Herr Dr. Czesław  
Weisner halten, dann „Legenda Baltystu“.  
Sonntag, den 28. 12., nachm. 3 Uhr: „Orpheus in  
der Unterwelt“.  
Montag, den 29. 12., abends 7 1/2 Uhr: „Manon“.  
den 29. 12.: „Othello“.

**TANI SKLEP** verkauft  
zu äußerst  
billigen  
Preisen  
Poznań, Wroclawska 15

Prima Leder-Joppen  
Chaufeur-Westen  
Seidene Reithosen  
Herren-Kamm-Hosen  
Herren-Gummi-Mäntel  
Herren-Paletots  
Herren-Gehpelze  
Herren-Anzüge.

Stauend billig!  
Kammgarne, Tuche  
Bostons, Flausche  
Eskimo, engl. Reit-  
Cord erstklassiger  
Bieltzer und Lodzer  
Fabrikate, auch Man-  
chester, geeignet zu  
Wagenbezügen.  
Besichtigung ohne Kaufzwang.